

# BRAVO

Zeitschrift für Film und Fernsehen

Nr. 1 · 6. Januar 1957 · 50 Pfennig · Postverlagsort München



Der zweite Bill-Haley-Film schon da! (S. 36)



O Wunder! Das deutsche Fernsehen überträgt einen Boxkampf. Allerdings wird Sugar Ray Robinson da mehr einzujucken haben als hier von seinem Sohn. (S. 18 u. 20)



Hallo, hier ist  
Germaine Damar!

Was, Sie haben noch immer einen Kater? Ich weiß eine großartige Medizin, um richtig auf Touren zu kommen: DER SCHRÄGE OTTO (Seite 4/5)



Der „kleine Richard“ ist eine große Attraktion (Seite 54/57)



# Bitte ein Autogramm!

**Harri K., Berlin N 20** — Du erwartest die Fortsetzung des James-Dean-Berichtes mit Sehnsucht? Nicht nur Du. Der Bericht „Ich war Jimmys Freund“ ist ein Sensationserfolg. Mehr noch als für uns freut mich das für Jimmy, der diese Anteilnahme an seinem Schicksal wirklich verdient hat.

**Adolf L., Kempten/Allgäu** — Eddie Constantine spricht in seinen Filmen noch

nicht selbst deutsch. Er lernt zwar sehr fleißig, aber außer einigen deutschen Liedtexten kann er noch nicht viel. Am liebsten spricht er im Berliner und Wiener Dialekt. Da kann er nämlich zwei Worte: dufte und dulli.

**Anne-Rose O., Hamburg 19** — Danke schön für die Anerkennung! Berichte über Gary Cooper waren in BRAVO Nr. 5 und über William Holden in Nr. 19. Audie Murphy ist schon versprochen. Auf gute Freundschaft!

**Renate G., Stuttgart-Vaihingen** — Unser Pariser Korrespondent René Gerard wird sich nach dem Privatleben von Pierre Mattisse erkundigen. Bitte etwas Geduld.

**Jutta L., Oldenburg** — Lys Assia läßt schön grüßen. Sie freut sich sehr, daß sie bei Euch so beliebt ist. Dein Vico-Torriani-Wunsch wurde prompt erfüllt. Ein großes Bild von ihm und das Neueste über ihn waren in BRAVO Nr. 19. Die anderen Lieblingsstars haben wir uns gut notiert. Herzliche Grüße auch an die Freundinnen in der Klasse.

**Zwei Mädchen aus Mülheim a. d. Ruhr, beide 16 Jahre alt**, dunkelblond, dunkle Augen, suchen Brief-freunde zwischen 17 und 22, möglichst im Ausland! Korrespondenz kann auch in Englisch geführt werden. Hobbies: Film, Sport, Jazz, Tanz und Bücher. Adressen an mich. Kennwort: Mülheim.

**Irmgard J., Mülheim-Styrum** — Schönen Dank für den netten Brief. Der Wunsch wird erfüllt. Hat das Christkind neues Briefpapier gebracht?

**Freddy S. und drei Freunde, Hannover** — „Die Bilder sind Klasse, die Berichte von Jimmy wunderbar.“ Das freut uns. Marina Vlady habt Ihr vermißt? Nur bis heute. Großer Bericht auf S. 16. Viele BRAVO-Grüße zurück an Euch.

**CARL SCH., BREMERHAVEN** — Die Engländer haben keine flotten Mädchen? Es gäbe wohl eine Diana Dors, aber keine netten Teenagers, meinst Du. Irrtum! Hier ist Sylvia Sims, ein richtiger englischer Teenager, und sie spielt deswegen auch die Hauptrolle in „My Teenage Daughter“.

**KARIN W., LINZ** — Toll, wie viele Verehrerinnen dieser Clark Gable hat, und das schon seit Jahren. Sicher hat ihn Deine Mutter schon gemocht, als sie so jung war wie Du jetzt. Hier ist Clarks Bild, das er BRAVO mit den besten Wünschen geschickt hat und das wir nun an seine Freunde mit den besten Grüßen weitergeben.

**Renate R., Wien XVII.** — Rod L. Martin hat sich schon mit Stephen McNally verabredet. Mal sehen, was er uns schreibt. Die deutschen Synchronsprecher der amerikanischen Filme werde ich Euch wie bisher auch in Zukunft nicht immer, aber hin und wieder verraten. Fotos von Marlon Brando kommen schon in der nächsten Nummer. Ein Starporträt von Jean Marais ist bereits in Arbeit, und die anderen Stars werden auch nicht vergessen. Otto läßt schön wiedergrüßen. Er lernt gerade ein paar Worte Wienerisch. Auch im neuen Jahr viel Glück! Herzliche Grüße auch an die Mutti.

**Jörg G., Opladen** — Berichte und Bild von Frankie Laine kommen. Die gewünschten Todestage teilt Dir Dickie Dufte direkt brieflich mit. Ich beschäftige mich lieber mit Geburtstagen.

**Alfreda und Barbara F., Klagenfurt** — 1. Von hübschen Mädchen lasse ich mich gerne in den Himmel heben, vorausgesetzt, daß ich dann wieder auf die Erde zurück darf. 2. COLUMBUS kommt bestimmt mal nach Österreich. Wenn er das liest, fährt er sicherlich sofort. Nur fürchte ich, daß er sich in dieser Jahreszeit mehr für den Schnee als für Talente interessiert. Er ist nämlich ein begeisterter Skiläufer. 3. Die gewünschten Adressen kommen demnächst. 4. Über Horst Buchholz steht heute eine interessante Geschichte auf Seite 34/35.

**Dietmar K., Andernach** — Der Text von „Whatever will be“ war in BRAVO Nr. 13. Ein hübsches Bild von Natalie Wood bringen wir gerne. Nat ist gerade zur besten Nachwuchsdarstellerin Amerikas gewählt worden. Herzlichen Glückwunsch!

**Rock'n-Roll-Fans!** — Gute Nachricht für Euch. Es gibt schon einen Rock'n-Roll-Club (ich hatte danach in Nr. 17 gefragt). Er heißt „Rock'n-Roll-Club Berlin“ und spielt und tanzt im „Hot-House“ in Berlin-Schöneberg, Lutherstr. 24 (im Hause der alten Scala).

## Zur letzten Seite:

**LISA K., DÜSSELDORF** — Du willst ein originelles Bild von Walter Giller? Hier ist es. Es ist wirklich phantastisch: Walter wird förmlich von Tag zu Tag beliebter, und dabei bleibt er nett, bescheiden, lustig und immer zu Streichen aufgelegt. Seine neueste Rolle: Otto Schräge. Mehr davon auf Seite 4/5.

So, und nun wünsche ich Euch ein 1957, das Eure kühnsten Erwartungen übertrifft.

Euer Harry Fix







Topsy Müller (Germaine Damar) ist nur eine kleine Zeitungsverkäuferin im Hotel. Und daran ist ihr Vater (Paul Hörbiger) schuld, der einfach nicht erlaubt, daß seine begabte Tochter zur Revue geht. Topsy ist zur Selbsthilfe entschlossen und lauert nur auf die passende Gelegenheit. Eines Tages wartet in der Hotelhalle der berühmte Alexander Korty, dessen Revue im „Tabarin“ gastiert. Topsy sieht hier die Chance. Sie weiß sich bei Kory ins rechte Licht zu setzen. Topsy hat keine Ahnung, daß der Mann, den sie für den großen Kory hält, in Wirklichkeit der Presserhef der Revue ist, der Tausend-sassa Otto Schräge (Walter Giller), der einfach alles kann: er arbeitet nicht nur als Aushilfspianist, er springt auch, wenn Not am Mann ist, bei Gesangs- und Tanznummern ein. Er klärt Topsis Mißverständnis nicht auf, und damit nimmt ein heilloses Durcheinander seinen Anfang, das ihm sogar einmal eine kräftige Ohrfeige von Topsis kleiner Hand einbringt. In den allgemeinen Wirbel wird natürlich auch der

große Kory (Willy Fritsch) hineingerissen. Doch der Wirbel hat sein Gutes. Bis er sich legt, gibt es drei glückliche Paare.

Na, ob das gut geht mit euch beiden?



Es ist ja nicht zu fassen: Dieses Mädchen (Germaine Damar) wollte der Vater Zeitungen verkaufen lassen. Manche Väter haben ein Talent, ihre Töchter unter den Scheffel zu stellen, statt unter die Lampe.



Schräger als alle Ottos sind die Beine der Damar. Sie geht mit ihnen um, als seien sie aus Gummi.

Da hilft kein überlegenes Lächeln. Der große Herr Kory (Willy Fritsch) kommt auch noch in die Schräge.

Foto: Berolina/Herzog/Wesel



Aber meine Herren, ist das nicht etwas zu schräg?

# Der schräge Otto

Paul, laß die Hand am Kochtopf! Eine Suppe ist schnell versalzen.



Recht hast du, Johannes. Nach Jahren ohne Filmengagement muß man auf dieses Mädchen beide Augen werfen



Daß Amor auf dieses Mädchen schießt, ist Schützenpflicht!



Walter, wie machst du das? Verrat mal unseren Lesern den Trick!

Fotos: Berolina/Herzog/Wesel



„Ik protestiere: een Otto in BRAVO del lang!“



# Mamie wird jetzt wild

Mamie van Doren hat Kurven, sogar 1 1/2 cm mehr als Marilyn Monroe. Aber selbst in Hollywood genügen Kurven nicht, um Karriere zu machen. Mamie wackelte wie Marilyn und gab fast genausoviel Autogramme — weil man sie mit Marilyn verwechselte. Eine Hauptrolle bekam sie nicht. Vor etwa einem Jahr heiratete sie den Jazzkapellmeister Ray Anthony. Der stieß ins Horn und blies zum Angriff. Doch der Angriff auf Hollywood begann mit einer großen Pause. Mamie wurde Mama. Dann schwenkte Ray die Mama-Mamie wie ein junges Mädchen herum (Bild links). Sie

mußte rocken und rollen. Jetzt kann sie's. Perfekt. Und gerade so eine perfekte, kurvige Tänzerin sucht Hollywood. Nun hat Mamie ihre erste Hauptrolle in **RUNNING WILD**. — Man muß hier sehr fleißig und geduldig sein, bis man endlich einmal wild werden darf.

Mamies gute Wünsche sind noch nicht so schnell, wie sie selbst inzwischen geworden ist. Etwas langsam sind sie über den großen Teich gesegelt und kamen zu spät. Trotzdem wollen wir sie den **BRAYO**-Freunden nicht vorenthalten. Mamie hat allen **BRAYO**-Freunden glückliche Feiertage und viel Schnee beim (hoffentlich stattfindenden) Winterurlaub gewünscht. Sie fühlt sich inzwischen unter Hollywoods Sonne im Badeanzug wohl.

*Happy Holidays  
Mamie Van Doren*



Daß ein Pferd überhaupt so groß sein kann! Aber so sehen nun einmal große Tiere für kleine Männer aus, auch wenn man nachher so tut, als wenn man ganz sicher drauf sitzt.



Keine Angst, ihr Jugendschützer. Ich rauche nicht! Die Pfeife gehört dem Fuchsberger und der Schnurrbart auch nicht mir.

## Kleiner Mann ganz GROSS

Der elternlose Robby (Oliver Grimm) teilt mit seinem Großvater (Friedrich Domin) die Liebe zu Pferden. Zu seinem 7. Geburtstag bekommt er ein eben geborenes Fohlen geschenkt. In kindlicher Begeisterung nennt er das Tier „Kleiner Bruder“. 2 Jahre später will Robbys Vormund (Herbert Hübner) das Pferd verkaufen. Robby flieht bei Nacht mit seinem Liebling weit übers Land und bringt das Pferd bei einem Bayern unter. Solange Meike (Karin Dor), Robbys große Schwester, das Futtergeld für „Kleinen Bruder“ bezahlt, geht alles gut. Aber Meike hat zusammen mit ihrem Freund (Joachim Fuchsberger) einen Motorradunfall und kann einige Zeit nichts verdienen. Inzwischen hat der Vormund Robby ausfindig gemacht und steckt ihn in ein Internat. Aber der Junge bricht aus. Robby glaubt an ein Wunder, als er gleich darauf eine dicke Brieftasche findet. Seine Enttäuschung ist groß, als ihm Meike erklärt, daß er seinen Fund bei der Polizei abgeben müsse. Der Verlierer, ein reicher Bierbrauer (Paul Westermeier), ist über Robby und seine Pferdeliebe gerührt. Nun sorgt er für den kleinen Mann und das große Pferd. Der erste Rennsieg des „Kleinen Bruders“ ist Robbys großer, wohlverdienter Triumph.

Fotos: Seitz/Constantin/Looschen

Sehe ich nicht ungeheuer würdig aus? Ich lese die Times.







Große Schwester — Kleine Mama — Karin Dor. Die große Schwester ist sie von Oliver Grimm in KLEINER MANN — GANZ GROSS und die kleine Mama ist sie für ihren 10 Monate alten Sohn. Die 20jährige Schauspielerin ist bereits seit zwei Jahren mit dem Regisseur Dr. Harald Reinl verheiratet, dem sie auffiel, als sie in dem Film ROSEN RESLI nur drei Worte sagen mußte: „Himmlisch, Frau Chefin!“ Das sagte Karin mit so viel Verzü-

kung, daß Dr. Reinl sie himmlisch fand, so himmlisch, daß er sie heiratete. Ihre Filmrollen verdankt sie aber nicht der Ehe, sondern ihrem schauspielerischen Können und ihrem reizenden Aussehen. Ihr Erfolg ist erarbeitet. Sie lernte Aquarellmalen, Modzeichnen und nahm gleichzeitig Schauspielunterricht. Dabei hatte sie Gelegenheit, ab und zu im Film mitzuwirken und einmal zu sagen: „Himmlisch, Frau Chefin!“ So himmlische Karrieren gibt's.



Die große Schwester (Karin Dor) kann alle die Dinge, die der kleine Robby (Oliver Grimm) nicht von selbst verstehen kann, so schön erklären.



In einer Drehpause machte Oliver aus Joachim Fuchsberger einen Indianer in voller Kriegsbemalung.



Das hätte schlimm ausgehen können! Wenn man verliebt ist, geht man besser zu Fuß.

Aber Herr Grimm, ob privat als Oliver oder als Robby im Film, so werden Sie nicht viel sehen. Finger weg!



Zwei haben Geburtstag: Für den kleinen Jungen ist es der siebente, für das Fohlen der erste. Der Großvater (Friedrich Domin) macht die beiden miteinander bekannt.



Noch ahnt das kleine Fohlen nicht, wie schwer und wie schön es seinem jungen Herrn einmal das Leben machen wird.



Robby ist mit der Wahl seiner Schwester einverstanden.



# Ich war

# Jimmys Freund



Bei gefährlichen Aufnahmen selbstverständlich: Eine hieb- und stichfeste Weste. Jimmy hätte sie auch im Privatleben gebrauchen können.

Jimmy lebt nur noch seiner Arbeit. Nichts anderes interessiert ihn mehr. Und niemand anderer interessiert sich für ihn — glaubt er. Eines Tages legt sich ihm in der Kantine eine leichte Hand auf die Schulter. Er schaut auf und blickt in zwei Märchenaugen. Die Augen Pier Angelis. Bald sind sie heimlich verlobt. Der übergelückliche Jimmy kommt zu Piers Mutter, um sie um die Hand ihrer Tochter zu bitten.

Lautes Öffnet sich die Tür. Ein junges Mädchen läßt Jimmy ein, führt ihn über dicke Teppiche, die das Geräusch der Schritte vollkommen schlucken, durch die weite Diele in einen großen, kostbar eingerichteten Raum.

Pier Angeli kommt Jimmy entgegen, der verwirrt stehengeblieben ist. Sie nimmt ihn an der Hand und führt ihn wie ein Kind zu einem Tisch. Dort sitzt eine große schlanke Frau. Ihre Haare und Augen sind dunkel wie die Piers. Aber ihr Gesicht ist unbeweglich, beinahe starr.

Ein Frösteln überläuft Jimmy. Er weiß nicht, was er sagen soll. Verlegen dreht er den Rosenstrauß in seinen Händen. Er weiß nichts damit anzufangen.

Da ist Piers weiche, schwingende Stimme: „Das ist Jimmy, Mutter.“

Nichts ändert sich in dem unbeweglichen Gesicht der Frau. Stumm reicht sie James Dean die Hand, legt die Rosen, die er ihr endlich gibt, neben sich auf den Tisch und zeigt stumm auf einen Stuhl.

Jimmy setzt sich, sieht Pier an, dann ihre Mutter und schweigt. Beinahe körperlich spürt er die Kälte, die diese Frau absichtlich gegen ihn ausstrahlt. Er fühlt sich zurückgestoßen, gedemütigt.

„Sie sind gekommen, um mich um die

Hand meiner Tochter zu bitten“, sagt plötzlich Piers Mutter.

Wie ein Tier wittert Jimmy hinter dieser scheinbar friedlichen Frage Gefahr. Aber höflich, leise, antwortet er: „Yes, Madame.“

„Ist das nicht ein bißchen früh, Mister Dean?“

„Wieso? Wie meinen Sie das, Madame?“ fragt Jimmy erstaunt.

„Wie ich es sage. Sie sind doch noch ein wenig zu jung zum Heiraten. Wie? Sie machen Ihren ersten Film. Nicht wahr?“

In Jimmys Ohren beginnt es zu sausen. Worauf will Piers Mutter hinaus? „Ja, Madame“, erwidert er schließlich nervös.

„Ich mache meinen ersten Film. Aber ich verstehe nicht...“

„Dann haben Sie doch überhaupt noch keine gesicherte Existenz, Mister Dean. Wie können Sie es verantworten, unter solchen Umständen meine Tochter zu heiraten?“

„Aber ich habe doch eine Hauptrolle“, sagt Jimmy heftiger, als er eigentlich will. „Und ich werde Erfolg haben. Ich bin dessen ganz sicher...“

„Sie sind ein Phantast!“ unterbricht die Frau schroff. Da steht dieser böse Satz im

Raum. Jimmy ist es, als ob er ein tausendfaches Echo hätte, als ob er immer hörte: Phantast — Phantast — Phantast...

Warum sagt Pier nichts? Warum in aller Welt spricht Pier kein Wort? Doch Jimmy gibt auch nach einem Tiefschlag nicht gleich auf. Immer wieder fängt er die Unterhaltung an, immer frostiger wird die alte Dame in dem hochgeschlossenen Kleid. Er fühlt sich wie ein Bettler, der von einer Prinzessin träumt. Und Pier schweigt.

Als Jimmy gegangen ist, verbietet die Mutter ihrer Tochter, Jimmy jemals wiederzusehen. „Ich verstehe nicht, was du an ihm findest“, sagt sie. „Er ist mir ausgesprochen unsympathisch. Noch nicht einmal einen Namen hat er. Deshalb ist er auch verlegen wie ein Kuhhirte.“

Pier braust auf, erklärt, sie werde Jimmy auf jeden Fall heiraten, droht, sie werde das Haus für immer verlassen, wenn die Mutter nicht mit der Heirat einverstanden sei...

Doch die Mutter bleibt hart: „Und außerdem ist er Quäker!“

„Er wird zum Katholizismus übertreten“, erklärt Pier schluchzend. „Er hat es mir versprochen.“

Die Mutter bleibt unerbittlich. Sicherheitshalber steckt sie sich hinter die Produzenten. Die versprechen zu helfen. Sie reden auf Pier ein, machen ihr klar, daß ihre Karriere auf dem Spiel stehe, wenn es einen Skandal gebe...

Pier sucht Zeit zu gewinnen. Eine Welle sieht Jimmy sich das an. Dann reißt ihm die Geduld. Er schreit Pier an: „Soll ich denn deine Mutter heiraten? Oder deine Produzenten? Hör zu, Pier!“ fährt er ruhiger fort. „Heute ist Mittwoch — ich muß Freitag nach New York zu einer Premiere im Fernsehen. Wenn du mich liebst, kommst du mit. Dann können wir uns in aller Stille auf einem New Yorker Standesamt trauen lassen...“

„Mein Gott“, unterbricht Pier erschrocken. „Das geht doch nicht! Das ist ganz ausgeschlossen...“

„Warum geht das nicht, Pier? Warum?“

„Sieh mal, Jimmy! Wir können doch nicht zusammen verreisen, ohne verheiratet zu sein. Es würde ein Riesenskandal werden.“

Da bricht es aus Jimmy hervor. Er schreit Pier ins Gesicht, daß er doch nicht zum Vergnügen wegfahre, sondern sie heiraten wolle. „Du aber liebst mich überhaupt nicht. Du hast kein Herz. Das war alles Theater. Hättest du dir denn für deine Publicity keinen anderen Kerl aussuchen können?“ Jimmy steigert sich in eine unglaubliche Wut hinein. Pier ist entsetzt. Sie liebt ihn doch wirklich. Zum erstenmal hat sie Angst vor James Dean.

Drei Tage später lirt Jimmy wieder wie damals, als er sich von Grace verlassen glaubte, durch die nächtlichen Straßen

von New York. Wie damals, als er neben Sam Reklame für eine Zigarettenfirma ging, schlenderte er den Broadway hinunter. Und wie damals sieht er hinauf zu den bunten Lichtern, zu den Namen der Großen Hollywoods.

Plötzlich bleibt er wie angewurzelt stehen. Er traut seinen Augen nicht. In flammend roter Schrift leuchtet ein Name von einem riesenhafte Transparent: Es ist sein Name: JAMES DEAN!

Eine heiße Welle schießt Jimmy ins Gesicht. Mit flackernden Augen starrt er hinauf. Was er damals zu Sam sagte, hat sich bewahrheitet. In Riesenlettern leuchtet sein Name am Broadway. Eine Ankündigungsreklame für seinen Film JENSEITS VON EDEN.

Etwa vierzehn Tage hat Jimmy in New York zu tun. Dann kehrt er nach Holly-



wood zurück. Er glaubt fest daran, daß zwischen ihm und Pier noch alles gut werden wird. Als er im Studio und bei Freunden nach Pier fragt, benehmen sich die Leute so komisch, geben ausweichende Antworten. Keiner will der erste sein, der Jimmy sagt: Pier Angeli hat sich mit dem Schlagersänger Vic Damone verlobt.

Vic Damone ist reich und berühmt. Gegen ihn hat Piers Mutter nicht die geringsten Einwendungen.

Jimmy will es nicht glauben. „Du lügst!“ schreit er wie von Sinnen den Kollegen an, der ihm die Nachricht schließlich überbringt. Er kann es einfach nicht glauben, daß sich das geliebte Mädchen zwei Wochen, nachdem sie auseinander gegangen sind, mit einem anderen Mann verlobt hat. Er glaubt es erst am Tage der Hochzeit, die schon bald nach der Verlobung stattfindet...

In einem wunderschönen Kleid, einem Traum aus Atlas und Spitzen, verläßt Pier Angeli am Arm Vic Damones die St. Timotheuskirche in Hollywood. Hunderte von

Menschen säumen den Weg und jubeln dem Brautpaar zu.

Unter ihnen steht ein junger Mann mit wirren Haaren, dicker Hornbrille und alten fadenscheinigen Blue jeans. Mit brennenden Augen starrt er Pier Angeli, die jetzt Mrs. Damone heißt, an.

Dann schwingt er sich plötzlich auf sein Motorrad und rast in mörderischem Tempo den Sunset Boulevard hinab...

Hinaus auf die Autostraße. Jimmy dreht das Gas auf. Der Motor heult. Mit einem unheimlichen Neigungswinkel geht die Maschine in die Kurven.

Jimmy lacht heiser auf. Wie hat Pier gesagt? „Fahre nicht so schnell!“ Er dreht das Gas auf. Seine Hand greift nach dem Christophorus-Medaillon, das ihm Pier schenkte und das er noch immer um den Hals trägt. Wie hat sie gesagt? „Solange du es bei dir trägst, kann dir nichts passieren!“ Jimmy gibt noch mehr Gas. Wie ein glitzernder Pfeil schließt die Maschine auf der Straße dahin. Es ist, als wolle Jimmy die Wunderkraft von Piers Medaillon auf die Probe stellen. Autofahrer, die er überholt, glauben, ein Wahnsinniger rase an ihnen vorbei.

Aber Jimmy ist nicht wahnsinnig. Er ist nur unendlich unglücklich, aber dieses Unglück heilt auch kein schneidender Fahrtwind.

Jimmy rast zurück zur Stadt. Dort geht er, wie er ist, verschmutzt vom Staub der Straße, in eine Kneipe, ein paar Häuser neben dem feudalen Roosevelt-Hotel. Er läßt sich vollaufen. Und das ist nicht das letzte Mal. Unter exzentrischen Freunden sucht er Vergessen. Und er findet „Vampira“. Diese eigenartige Frau ist ein Fernsehstar, der das Publikum der Westküste seit mehr als zwei Jahren mit magischen und spiritistischen Experimenten in Atem hält. „Vampira“, diese außergewöhnliche Frau, die älter als Jimmy ist und in Wirklichkeit Maila Nurmi heißt, wird seine beste Freundin. Er kann nicht wissen, daß „Vampira“ eines Nachts das Grauen voraussehen und ihm ihr nächtliches Gesicht aus Rache auf ihre Art mitteilen wird...

Und James Dean steht abseits, als Pier Angeli in der St. Timotheus-Kirche den Schlagersänger Vic Damone heiratet.

Längst ist der Film JENSEITS VON EDEN abgedreht. James Dean ist mit einem Schläge weltberühmt. Sein zweiter Film DENN SIE WISSEN NICHT WAS SIE TUN bestätigt seinen Ruhm. Der dritte, GIGANTEN, ist im Atelier.

Jimmy ist reich. Er fährt nicht mehr Motorrad. Es ging ihm auch viel zu langsam. Er hat jetzt einen Porsche Spyder, einen hochgezuchteten Sportrennwagen. „Vampira“ sitzt an seiner Seite, wenn er an die Küste jagt.

Da begegnet Jimmy eines Tages ein Mädchen, von dessen zarter Schönheit er hingerissen ist. Es ist die blutjunge Ursula Andress. Sie kennt James Dean — wer kennt ihn um diese Zeit nicht — und ist beglückt, als er sich ihr nähert. Er lädt sie zum Essen ein, fährt mit ihr im Auto aus, bringt es sogar fertig, auf ihre Bitten hin, langsamer als sonst zu fahren. Er macht ihr kostbare Geschenke. Er lacht wieder und kann manchmal ausgelassen und übermütig sein.

„Vampira“ fühlt sich bis ins Herz getroffen. Unter Aufbietung ihrer ganzen Verführungskunst versucht sie, Jimmy für sich zu gewinnen, sagt ihm offen, daß sie ihn liebt und nicht ohne ihn leben kann.

Am 27. September 1955 bekommt Jimmy einen Brief. Er öffnet das Kuvert. Nur eine Fotografie steckt darin. Verwundert betrachtet er das Bild. Dann läuft ihm ein kalter Schauer über den Rücken...

Fortsetzung folgt







Immer wieder schreiben uns Leser: „Du veröffentlichst so schöne große Bilder von Filmstars. Warum ist darunter nicht auch einmal ein großes Bild von einer Größe aus der Welt der Schlager und des Jazz? Traust Du Dich nicht?“ Na, und ob wir uns trauen. Aber BRAVO weiß auch, daß Jazzfans besonders anspruchsvoll sind. Da genügt nicht eines der üblichen Starfotos mit breitem Lächeln. Jazzfans verlangen etwas Besonderes! Dies hier ist ein wirklich her-

vorragender Schnappschuß unseres Jazzfotografen Robert B. Lebeck. Unbeobachtet nahm er den Pianisten Oscar Peterson während seines Spiels auf. Und von Peterson, diesem hervorragenden Musiker, der ein Beethovenkonzert mit der gleichen Virtuosität spielt wie Jazz, entstand ein Bild, das alle die nachdenklich machen sollte, die glauben, daß Jazz Radau sei. Ganz gleich, was dieser Neger spielt, er lebt immer in seiner Musik. D. D.



Aber Duke Ellington, warum denn so traurig? Die Jazzfans haben dich doch gerade in die „Ruhmes-halle“ gewählt.

### Goldene Zukunft für Rolf?

John Hammond jr. ist der Jazz-Talente-Entdecker Nummer eins. Immerhin hat er solchen Stars zum Erfolg verholfen wie Benny Goodman, Count Basie, Jimmy Yancey und Big Bill Broenzy. Vor einigen Tagen erklärte Hammond, daß er einen neuen Schützling mit großer Zukunft habe. Der junge Klarinettist sei eben aus Deutschland eingetroffen und wäre eine sichere Sensation. Kann sein, daß John recht hat — er sprach nämlich von Rolf Kühn.

### Helmut mit 3 Geigen

Ab 5. Januar ist Helmut Zacharias für das Pariser „Olympia“ verpflichtet. Hier ist das Publikum ganz besonders anspruchsvoll, und schon mancher Künstler ist hier olympisch durchgefallen. Aber Zacharias hat ja einen Talisman: Zu Weihnachten schenkte ihm Freund MICHAEL JARY Manschettenknöpfe in Form von kleinen Geigen.

## Ehrung für Tommy

In der bisher größten Erinnerungssendung des Fernsehens ehrte Jackie Gleason den vor kurzem verstorbenen Bandleader Tommy Dorsey. In einem Von-Küste-zu-Küste-Programm sendete man gleichzeitig aus New York und Hollywood. Wer von TD's Freunden abkömmlich war, nahm an der Show teil. Jackie Gleason sprach zuerst einen zu Herzen gehenden Nachruf und gab dann der Musik das Wort. Teddy Wilson, Erroll Garner, Bobby Hackett, Dizzy

Gillespie, Stan Kenton, Billy May, Les Brown, Ben Pollack, Billy Eckstine, Dick Haymes, Jo Stafford, die Pied Pipers und andere spielten und sangen noch mal einige der größten Dorsey-Schlager. Jimmy Dorsey leitete das Orchester, das er mit seinem verstorbenen Bruder zusammen geführt hatte. Die schwerste Rolle in der Sendung spielte ein Posaunist, der nur als Schattenriß-Profil zu sehen war. Er blies Tommys virtuose Posaunenparts.

### Dickie Duftes Platten-Tip

## London EZ-N 19011

Struttin' with some Barbecue/Mean to me  
Ellie/You're a Sweetheart — Ruby Braff

Ruby Braff ist bei uns noch kaum bekannt. Das ist nicht weiter verwunderlich. Der junge Trompeter hat nämlich eine fabelhaft flotte Karriere gemacht. Er war schneller in der Spitzenklasse der Jazztrompeter, als sich sein Name bis nach Europa herumsprechen konnte. Ruby ist vielleicht der typische Jazzmusiker der Zukunft. Er vereint in seinem Spiel nämlich das Beste aus dem traditionellen und dem modernen Jazz. Könnten wohl

bald noch mehr junge Jazzsolisten zu der Einsicht kommen, daß es statt des Gegeneinanders von alt und neu im Jazz lieber ein Miteinander geben sollte... Braff spielt auf dieser Platte wieder einmal so ausgezeichnet, daß man den nicht eben inspirierten Pianisten Johnny Guarnieri gern überhört. Plattentitel sind im allgemeinen Glücksache. Dieser ist goldrichtig: „Ruby Braff swings!“

## Was ist los mit Hi-Fi?

Hi-Fi — das liest sich wie Chinesisch. Aber natürlich wissen die Jazzfreunde, daß man Hi-Fi wie hei-fei ausspricht und daß dies das Kennwort für höchste Klangtreue bei der Schallplatte ist. Naturgetreue Wiedergabe ist nirgendwo wichtiger als beim Jazz. Gerade dort kommt es auf den Klang eines Solisten und eines Or-

chesters an. Denn der Klang ist im Jazz eine individuelle Sache. Nun hört man oft: „Für mich ist Hi-Fi eine unnötige Erfindung. Mein Ohr ist nicht gut genug, um den Unterschied zwischen einer gewöhnlichen und einer Hi-Fi-Aufnahme hören zu können.“ Sie irren sich! Vergleichen Sie einmal eine Hi-

Fi mit einer gewöhnlichen Aufnahme. Sie werden überrascht sein. Noch größer ist der Unterschied, wenn Sie die Musik sich über eine Hi-Fi-Wiedergabe-Anlage anhören. Ich garantiere Ihnen — und das sage ich nicht, um der Industrie einen Gefallen zu tun, sondern aus Überzeugung: Sie haben dann ein neues Hobby: Hi-Fi!

# Jazz Jazz Jazz

## Majestät sind duftete!

BENNY GOODMAN und seine Band landeten bei ihrer großen Tournee durch den Fernen Osten auch in Thailand. Nach ihrem Konzert in der Hauptstadt Bangkok wur-

den sie in den königlichen Palast gebeten. Dort gaben sie für den 29jährigen König und Jazzfan PHUMIPOL und seine Gattin SIRIKIT ein zweites Konzert. Als Dankeschön überreichte der hohe Herr jedem Mitglied der Goodman-Band ein silbernes Zigarettenetui. Benny schenkte ihm

dafür eine wertvolle Klarinette. Dann entwickelte sich eine heiße Jamsession, bei der Phumipol abwechselnd sein Sopransaxophon und die neue Klarinette blies. Als man sich trennte, sagte Swing-König Benny über Thailand-König Phumipol: „Respekt — ein toller Musiker!“

## Peter rockt auf Elvis' Spuren

Noch vor ein paar Wochen sang Peter Kraus nur gelegentlich für Freunde. Nun werden Millionen den eben erst 18 Jahre alten Sänger und Gitarristen hören. Er unterschrieb vor kurzem einen Schallplattenvertrag und machte gleich anschließend die ersten Aufnahmen. Er wurde von einer großen Konzertagentur engagiert und geht in einigen Tagen auf eine ausgedehnte Tournee durch die Bundesrepublik. Er tritt im Januar im Rundfunk auf und auch das Fernsehen interessiert sich schon für

ihn. Womit man eine solche Blitzkarriere machen kann? Natürlich mit Rock 'n' Roll!

### Alte Autos

Elvis Presley hat in Amerika nicht nur Anhänger. Als Altautohändler Don Melch aus Cincinnati 17 restliche Wagen nicht loswurde, inserierte er: WIR ZERBRECHEN IN IHRER GEGENWART 50 PRESLEY-PLATTEN, WENN SIE NOCH HEUTE EINEN UNSERER WAGEN KAUFEN! Am Abend waren bereits 5 Autos verkauft.

## Jazz im Radio

6. bis 12. Januar

<b>So:</b>	Keine Jazz-Sendungen Baden-Baden, Ukw	17.00	Shorlby Rogers
<b>Mo:</b>	AFN Hamburg, Mw Freies Berlin, Mw Saarbrücken, Mw	13.30 22.10 23.30 23.30	Strictly from Dixie Der Jazz-Club Internationales Jazz-Panorama Die Jazz-Ecke
<b>Di:</b>	Baden-Baden, Ukw Stuttgart, Ukw Rias, Ukw	18.45 20.45 21.20	Neue Platten Jazz-Cocktail Jazz-Magazin
<b>Mi:</b>	AFN Freies Berlin, Ukw Bremen, Mw Hamburg, Ukw München, Mw  Baden-Baden, Mw	13.30 21.45 22.30 22.35 00.05  00.10	Strictly from Dixie Jazz-Studio Berlin Benny-Goodman-Story Deutsche Jazz-Discographie Mulligan & Co.  Kalifornische Konzerte Swing-Serenade
<b>Do:</b>	München, Ukw Baden-Baden, Mw AFN Stuttgart, Mw Rias, Mw	21.30 22.20 22.45 23.00 23.35	Die letzte Note Lee Konitz Moods for Moderns Jazz im Funk Stan Kenton
<b>Fr:</b>	Saarbrücken, Ukw Rias, Mw Baden-Baden, Mw Frankfurt, Mw Köln, Ukw Freies Berlin, Mw Bremen, Ukw	19.30 21.30 16.00 22.20 22.20 22.30	Die Jazz-Ecke Neuerscheinungen Dixieland mit Eddie Condon  Die besten Bebop-Aufnahmen Jamsession mit Parker und Getz
<b>Sa:</b>	Keine Jazz-Sendungen		

Täglich: Stimme Amerikas 24.00 Music USA

## Jazz-Sprachlektion für Neulinge

to have a Ball (englisch) = seinen Spaß haben  
sauer (deutsch) = schlecht, minderwertig  
Oneniter (International) = Ein-Abend-Engagement



Sind Sie empfindlich? Dann blättern Sie gleich weiter. In BRAVO steht noch genug für Sie drin!

Ein großes Ungeheuer, ein kleines Messer. Ein Glück, daß immer ein Regisseur danebensteht, der alle Augenblicke ruft: „Halt! Das Ganze noch mal!“

Fotos: Universal



## Gruselfilme werden wieder modern!

Für diese Schokoladepfätzchen-Augen lohnt es sich schon, einen Gruselfilm zu machen.

Schon vor Jahrzehnten hat man glänzende Geschäfte mit Gruselfilmen gemacht. Ist es jetzt wieder so weit? Hollywood glaubt daran. CURUCU, DAS BIEST VOM AMAZONAS soll dem Kinobesucher eine Dauer-Gänsehaut vor dem Schlafengehen über den Körper jagen. Also bitte, wenn Sie schon lange keine Gänsehaut mehr gehabt haben, vielleicht schafft's CURUCU. Der Plantagenverwalter Rock Dean (John Bromfield) ist verzweifelt. Die meisten Arbeiter laufen ihm weg. Ein Ungeheuer ist aufgetaucht, das alle in Angst und Schrecken versetzt. Rock entschließt sich, das Biest aufzuspüren und zu erlegen. Dabei begegnet er der jungen Ärztin Andrea Romar (Beverly Garland), die im Amazonasgebiet Forschungen betreibt. Diese Begegnung ist Andreas Glück. Sie gerät in Situationen, in denen sie allein Rock ihr Leben verdankt. Und Andrea kann so hübsch erschrocken gucken. Das Biest ist schließlich gar kein Biest, sondern der Häuptling eines Indianerstammes, der in dieser gräßlichen, furchterregenden Aufmachung seine Stammesangehörigen von den Plantagen wegekeln und in sein Reich zurücktreiben will.



Auf der Suche nach neuen Opfern. Das Ungeheuer schreit, und der Mensch im Fell des Orang-Utan schwitzt



Eine Boa an einem so hübschen Hals! Da fassen die Männer im Kino ans Taschenmesser. Doch Rock, der Retter, ist unterwegs.

Diesem Ungeheuer wird wirklich allhand geboten.

Von den Indianern gefangen. Das ist bitter. Hoffentlich ist der Skalp versichert.



# Stars von heute

## Marina Vlady

Studebaker und Strampelhöschchen

1



Soiche Töchter muß man haben. Marina ist nicht der einzige Star in der Familie. Sie hat drei tüchtige Schwestern:



1. Olga Varen,



2. Hélène Vallier



und 3. die auch bei uns bekannte Odile Versois

Es ist Frühling 1956. Von einem wolkenlosen Himmel lacht die Sonne. Beinahe sommerlich warm ist es in den Straßen von Paris. Das strahlende Wetter hat die Leute aus den Häusern gelockt. Rauschend flutet der Verkehr durch die schillernde Stadt an der Seine.

Vor einem Geschäft hält ein todschicker Studebaker. Ein Mann steigt aus. Die junge, betörend schöne Frau am Steuer bleibt im Wagen zurück.

Sie nimmt ein Kästchen vom Rücksitz, öffnet es und holt hellblaue Wolle heraus. Stricknadeln und etwas beinahe fertig Gestricktes.

Es dauert eine ganze Weile, bis der Mann wiederkommt. Es dauert so lange, bis die junge Frau mit ihrem Strickwerk fertig ist. Sie lächelt, streicht über die Wolle.

Da ist der Mann zurückgekommen und öffnet den Schlag des Wagens. Strahlend hält ihm die junge Frau ihr fertiges Werk entgegen.

„Sieh nur, Robert“, sagt sie. „Das erste Strampelhöschchen ist fertig. Angefertigt von Mammi persönlich.“

Der Mann steigt ein und küßt seine Frau zärtlich auf die Wange. „Du bist die süßeste Frau der Welt“, sagt er.

Da gibt die junge Frau Gas. Vor lauter Freude über das Baby, das sie erwartet, über ihren Mann, über das strahlende Frühlingswetter fährt sie zu schnell. Ein Verkehrspolizist hält den Wagen an. Seine Miene ist amtlich streng.

Aber als er die junge Frau am Steuer sieht, lächelt er: „Ich kenne Sie doch, Madame ...“

Die 18jährige Marina lacht. Sie hat auch allen Grund zum Lachen. Andere sind mit 18 Jahren Nachwuchs. Sie ist schon ein Star, den jeder Polizist auf der Straße kennt. Und sie ist so glücklich, weil sie bald ihre schönste Rolle spielen wird: Sie wird Mutter. Nicht auf der Leinwand, sondern im Leben.

Nachwuchs war Marina Vlady schon mit 12 Jahren. Damals spielte sie in dem Film GEWITTER IM SOMMER. Alle Fachleute, die sie auf der Leinwand sahen, prophezeiten ihr eine große Karriere. Und die Voraussagen bewahrheiteten sich in unwahrscheinlich kurzer Zeit.

Als Marina 15 Jahre alt war, gab ihr Regisseur André Cayette die Rolle der Liane in dem Film VOR DER SINTFLUT. Und mit dieser Rolle hatte es Marina geschafft. Sie war ein Star. Mit 15 Jahren!

Ihre Eltern hatten nie geglaubt, daß aus Marina etwas Besonderes würde. Dauernd blätterte das Kind in Büchern, die keine

Schulbücher waren. Die Schulzeugnisse waren nicht die besten. Aber wer fragt im Atelier schon nach Zeugnissen! Dort kommt es darauf an, daß man das gewisse Etwas hat. Marina hat es.

Wer kann schon im Atelier seinen 17. Geburtstag feiern bei den Aufnahmen zu seinem 17. Film? Marina konnte es.

Eigentlich hat sie ihren dritten Namen. Ihr erster ist Baroness Poliakoff-Baidaroff — ihr Vater ist ein tatarischer Fürst. Ihr zweiter Name ist ihr Künstlername, Marina Vlady. Weihnachten 1955 hat sie den Regisseur Robert Hossein geheiratet und heißt seitdem Madame Hossein.

Ob Madame, Marina oder Baroness, die Vlady schuftet wie eine Besessene. Sie ist ehrgeizig, fleißig und trotzdem immer charmant. Als sie im Sommer 1956 ihr Baby bekommt, ist das ihre erste Arbeitspause.

Doch die Pause ist nur kurz. Bald steht sie wieder vor der Kamera. Doch ihr geht es dabei weder um Ruhm noch um Geld. Es ist einfach ihre Leidenschaft. Sie muß tanzen, Theater spielen, filmen. Ohne das fühlt sich die junge Frau mit den verträumten Mandeläugen und dem exotisch geschnittenen Gesicht nicht wohl.

Ihr nächster Film heißt DIE BLONDE HEXE. Marina Vlady spielt darin ein beinahe märchenhaftes Mädchen, eine Rolle, die ihr auf den Leib geschrieben zu sein scheint. Kein Wunder, daß sie sich besonders darauf freut. Denn nicht immer bekommt sie Rollen, die so gut zu ihr passen. Aber gerade dadurch beweist sie ihr großes Können. Sie meistert alle ihr gestellten Aufgaben mit geradezu unwahrscheinlicher Präzision. Sie kann einfach alles und begeistert damit nicht nur ihr Publikum, sondern auch ihre Kollegen, die sie lieben und verehren, sowohl als Menschen als auch als Schauspielerin. Wenn sie erscheint, dann hat alles Augen nur noch für sie.

Marina Vlady ist Künstlerin vom Scheitel bis zur Sohle. Vielleicht legt sie deshalb keinen Wert auf mondäne Kleidung. Am liebsten trägt sie Blue Jeans und einen dicken geraniumfarbenen Rollkragenpullover.

Nur etwas macht Marina Kummer. Das Auswendiglernen der Rollen. Aber was bleibt ihr anderes übrig, als zu büffeln!

Ihr Vater, Fürst Poliakoff-Baidaroff, reibt sich vergnügt die Hände. „Siehst du“, sagt er, „früher, als du noch zur Schule gingst, wolltest du nicht. Heute mußt du.“

Und manches Mal, wenn ihr das Auswendiglernen allzuviel Kummer macht, geht sie von ihrem Arbeitszimmer in das Kinderzimmer. Dann steht dort kein Star und auch eigentlich keine junge Mutter. Sie sieht aus wie die große Schwester des kleinen Babys.

Rudolf Roth

Im nächsten Heft: ALAN LADD — Spielzeugautos im Jaguar

BRAVO





# Quiz

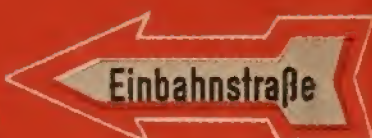
Dienstag, 8. Januar, 19.30: Nur für Bayern! Alles oder nichts!

Diese beste und erfolgreichste Quiz-Idee der Welt — verdoppeln oder alles verlieren — hat sich ausgerechnet das Bayerische Werbefernsehen gesichert und macht's obendrein glänzend. Die Verantwortlichen des deutschen Normalprogramms hatten entweder

- a) moralische Bedenken oder sie haben
- b) einfach geschlafen.

So bleibt es in dieser Woche bei dem einen üblichen „Bitte recht freundlich!“ am

Samstag, 12. Januar, 20.15: Mit Peter Frankenfeld



**BRAVO-Wegweiser**

durch das

**Fernseh-Programm**

vom 6. bis 12. Januar 1957

# Theater

Sonntag, 6. Januar, 20.00: „Maria Stuart“ aus dem Burgtheater Wien

Dienstag, 8. Januar, 20.15: Bericht über das neue Nationaltheater Mannheim

Freitag, 11. Januar, 20.20: „Schule der Frauen“ aus Münchens Residenztheater

Zwei Direkt-Übertragungen, das ist respektabel. Besonders die glänzend besetzte Burgtheateraufführung mit Paula Wessely und Käthe Dorsch (Vergl. „Köpfe und Köpfchen“) verspricht ein Erlebnis zu werden.

# Sport

Sonntag, 6. Januar, 16.30: Filmbericht vom Weltmeisterschaftskampf im Mittelgewicht zwischen Sugar Ray Robinson und Gene Fullmer

Donnerstag, 10. Jan., 17.30: Richard von Frankenberg erzählt vom Motor-Rennsport: „Hohe Schule der PS“

Zwei Sportsendungen in einer Woche — hoffentlich überanstrengt das Deutsche Fernsehen sich nicht. Herr Hartmann, bitte treten Sie als zahlungskräftigster und sportbegeisterter Rundfunkintendant Ihren Kollegen vom Fernsehen doch mal auf die Zehen! Die Ruhrkumpels Ihres Sendegebietes — und nicht nur sie — wären Ihnen dafür dankbar. Eine Frage: Warum wird der Filmbericht erst 4 Tage nach dem Boxkampf gesendet? Fliegt das Flugzeug mit dem Film ein paarmal hin und her?

# Schlager

## Fehlannonce!

Wir wünschen den Musikabteilungen der einzelnen Sender weiterhin angenehme Ruhe!



Sonntag, 6. Jan., 20.00:

MARIA STUART

# Tagesprobleme

Sonntag, 6. Januar, 12.00: Der Internationale Frühschoppen

Montag, 7. Januar, 17.40: Jugendstunde: Bericht über die Sonnen-Energie

20.20: Peter von Zahn: Bilder aus der Neuen Welt

21.20: Kleine Ursachen — große Wirkungen. Arbeiter als Erfinder

Dienstag, 8. Januar, 20.25: Toxy lebt anders: Film über farbige Besatzungskinder

21.40: Israel und die Araber. Diskussion zwischen arabischen, israelischen und deutschen Journalisten

Mittwoch, 9. Januar, 17.40: Die Montanunion

21.05: NEUE SENDEREIHE: „Kinder, wie die Zeit vergeht“. Ein heiterer Vergleich zwischen Neonlicht und Gaslaterne

Donnerstag, 10. Jan., 20.15: Alchimistenzauber? Wundermittel im Wandel der Jahre

Donnerwetter, da haben ja ganze Abteilungen geschlossen Mokka getrunken. Das ist ein wirklich interessantes Angebot. Hoffentlich halten die Sendungen, was die Titel versprechen. Und nun viel Spaß bis zur nächsten Woche!

Ihr Dr. Kompaß

# Komödiantenblut aus Sachsen

KÄTHE DORSCH spielt am 6. I. die Elisabeth in Schillers „Maria Stuart“



Käthe Dorsch als Elisabeth (links) und Paula Wessely als Maria Stuart in der Burgtheater-Inszenierung

Ein durch drei Jahrzehnte immer gleichbleibender Ruhm, das ist etwas, was nur ganz wenige Künstler für sich in Anspruch nehmen können. Eine dieser wenigen ist die Dorsch.

Entdeckt hat sie sich selber, und zwar als blutjunges Mädchen. Als ihre Eltern dahinterkamen, daß sie heimlich Schauspielunterricht nahm, berief sie sich auf einen ihrer Vorfahren, der Komödiant am sächsischen Hof gewesen war. Von ihm habe sie die Leidenschaft zum Theaterspielen geerbt, und sie könne einfach nicht dagegen an, erklärte sie.

Als sie die Schauspielschule absolviert hatte, landete sie in Mainz bei der Operette. Käthe Dorsch tanzte und sang. Aber ihre Sehnsucht galt der Schauspielbühne. 1920 gab das Lessingtheater in Berlin der damals 31jährigen ihre Chance.

Mit ihrer ersten MARIA STUART eroberte sie die Herzen des Berliner Publikums, und bald gab es keine klassische Rolle mehr, die sie nicht gespielt hat. Die Dorsch war zu einem Begriff in der Theaterwelt geworden.

Darüber hinaus ist Käthe Dorsch ein Begriff für Lernen und Arbeiten. Oft stand sie 28 Tage im Monat auf der Bühne.

Seit 10 Jahren gehört sie zum Ensemble des Wiener Burgtheaters. Sie schätzt diese ideale Arbeitsstätte. Aber ihre große Liebe gehört nach wie vor Berlin, der Stadt ihrer größten Erfolge.

## Leidenschaft mit Pfiff

„Hohe Schule der PS“ hält RICHARD VON FRANKENBERG am 10. I.



Er fährt leidenschaftlich gerne schnell. Aber weil er ebenso leidenschaftlich gerne sicher fährt, läßt er das Schnellfahren auf den üblichen Verkehrsstraßen und verlegt es auf die Rennbahnen. So wurde er zum Rennfahrer. Erst auf dem Motorrad und seit 1952 auch mit dem Auto. 1955 hatte er den ersten großen Erfolg. In der Klasse der 1,5-Liter-Rennsportwagen wurde der heute 34jährige Darmstädter Deutscher Meister.

Schon 1953 hatte er das 24-Stunden-Rennen von Le Mans gewonnen. Er fährt dieses Rennen seitdem jedes Jahr.

Neben dem Titel des Deutschen Meisters holte sich Richard von Frankenberg 1955 noch den Großen Preis von Schweden und gewann beim Coup Biennale, einer besonders schwierigen Rennsportart.

Auch einen Film hat er mitgedreht. Er heißt VON SCHNELLEN LEUTEN LERNEN und will, genau wie das Buch FAHREN MIT PFIFF, dem Autofahrer helfen, möglichst sicher zu fahren.

Das Schreiben ist Richard von Frankenberg zweiter Beruf. Er ist Chefredakteur der Fachzeitschrift CHRISTOPHORUS. Seine Leidenschaft aber ist nach wie vor das Fahren. Er tut es mit PfiFF. Die „Hohe Schule der PS“ des Süddeutschen Rundfunks hätte sich keinen besseren „Fahrlehrer“ verschreiben können.

## Von der Schmiere zur Klassik

Zur Sendung „Die Schule der Frauen“ von MOLIÈRE am 11. I.

Eigentlich heißt er Jean Baptiste Poquelin und wurde am 15. Januar 1622 in Paris geboren. Molière ist sein Künstlername. Als Schüler des Philosophen Gassendi lernte er das Hineinsehen in die Tiefen des menschlichen Seins.

Beherrscht von einem starken Drang zum Theater, trat er 1643 der Bühnengesellschaft „L'illustre Théâtre“ bei. Mit ihr zog er zwölf Jahre lang von Stadt zu Stadt, bis 1655 in Lyon sein erstes Lustspiel „L'Étourdi“ („Der Leichtsinige“) aufgeführt wurde.

Drei Jahre später erhält er vom König persönlich die Erlaubnis, im Louvre zu spielen. Nun schreibt er ein Theaterstück nach dem anderen. Erfolg reiht sich an Erfolg. Molière wird weltberühmt. Man spielt ihn an allen großen Bühnen Europas.

Da greifen ihn seine Neider an. Seine Stücke enthielten triviale Stellen, sagen sie, und seien kirchenfeindlich. Oft muß Molière monatelang kämpfen, bis er die Genehmigung zur Aufführung eines neuen

Stückes bekommt. Um seinen „Tartuff“ ringt er sogar einige Jahre.

Aber schließlich bleibt er doch Sieger auf der ganzen Linie. Denn seine Stücke sind Muster der klassischen Komödie. Was sie auszeichnet, ist nicht so sehr der Aufbau der Handlung. Die echte, in den lebenswahren Gestalten und Grundgedanken seiner Stücke ruhende Komik ist es, die Molière als Dichter höchsten Rang erreichen läßt. Dabei ist er völlig zeitlos. Seine Lustspiele werden heute aufgeführt wie vor 300 Jahren.

## Liane sah, kam und siegte

Am 11. I. spielt LIANE KOPF in „Die Schule der Frauen“ die Georgette

Das Münchener Residenztheater ist zu einer Art Heimat für sie geworden. Seit mehr als 20 Jahren spielt sie hier. Und sie hat diese Stätte seit ihrer frühesten Jugend bewußt angestreut.

Als junges Mädchen war Liane Kopf zum ersten Male im Residenztheater — aber nicht als Schauspielerin, sondern als Zuschauerin. Seit jenem Abend ließ sie die Sehnsucht nach dem Theater nicht mehr los. Liane nahm Schauspielunterricht. Von früh bis spät übte sie. Und nachts träumte sie vom Residenztheater.

Mit 15 Jahren hatte sie es geschafft. Sie bekam ihr erstes Engagement. Sie spielte am Stadttheater in Konstanz. Und sie spielte mit einer wahren Leidenschaft. Aber noch war ihre große Sehnsucht nicht

erfüllt. Die Münchenerin sehnte sich nach München. Dort wollte sie spielen, und zwar in dem Theater, wo sie ihre Leidenschaft entdeckt hatte.

Es dauerte eine Weile. Aber dann rief München, rief ihr geliebtes Residenztheater. Liane kam und blieb.

Auch der Rundfunk wurde bald auf sie aufmerksam. 1929 holte er sie zum ersten Male zu einem Hörspiel. Und seitdem ist sie im Münchener Sendehaus ständiger Gast.

Noch eine große Leidenschaft hat Liane Kopf — außer dem Theaterspielen. In ihrer Freizeit beschäftigt sich die 52jährige mit Naturwissenschaften. „Ich kenne nur zwei Arten von Büchern“, sagt sie, „naturwissenschaftliche und Rollenbücher. Übrigens bleibe ich beim Münchener Residenztheater, solange es mich behält...“



Liane Kopf in Gogols „Heiratskomödie“

# Köpfe

und

# Köpfchen

Im Fernsehprogramm vom 6. bis 12. Jan. 1957



# Sonntag

6. Januar

**12<sup>00</sup>** Aus Köln:  
**Der Internationale Fröschoppen**  
In einer Übertragung des Senders  
Freies Berlin mit 6 Journalisten  
aus 5 Ländern  
Gastgeber: Werner Höfer  
(Ende der Sendung: 12.30)

**16<sup>30</sup>** Aus Frankfurt:



Filmbericht vom Boxkampf um  
die Weltmeisterschaft im Mittel-  
gewicht zwischen Sugar Ray  
Robinson und Gene Fullmer

Anschließend:  
**Meine Herren Söhne**  
Ein Spielfilm mit Monika Burg, Wer-  
ner Hinz, Günter Lüders, Elisabeth  
Flickenschild, Aribert Wäscher u. a.  
Regie: R. A. Stemmler  
(Ende der Sendung: ca. 19.00)

**20<sup>00</sup>** Vom Österreichischen  
Fernsehen:  
**Maria Stuart**  
Trauerspiel von Friedrich v. Schiller  
Eine Übertragung aus dem  
Burgtheater in Wien

Personen:  
Elisabeth, Königin  
von England Käthe Dorsch  
Maria Stuart, Köni-  
gin von Schottland Paula Wessely  
Graf von Leicester Fred Liewehr  
Graf Shrewsbury Heinz Moog  
Lord Burleigh, Albin Skoda  
Großschatzmeister Otto Kerry  
Graf von Kent  
William Davison, Andreas Wolf  
Staatssekretär Otto Schmölle  
Paulet, Ritter, Walter Reyer  
Hüter der Maria  
Mortimer  
Graf Aubespine, Hans Baur  
Gesandter Frank-  
reichs Adolf Ziegler  
Graf Bellievre Hans Herrmann  
Okelly Schaufuss  
Drury, 2. Hüter  
der Maria Ernst Ginsberg  
Melville, ihr Elisabeth Höberth  
Haushofmeister Alfred Neugebauer  
Bourgois, ihr Arzt Julius Karsten  
Hanna Kenbedy, Vera Balser-Eberle  
ihre Amme  
Margarethe Carl, Elisabeth Höberth  
ihre Kammerfrau Gertrude, ihre  
2. Kammerfrau Trude Ackermann  
Offizier der Leib-  
wache Michael Tellerling  
Page Peter Kreuzer  
Regie: Leopold Lindtberg

**23<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Wochenpiegel der Tagesschau**  
(Ende des Programms: 23.30)

# Montag

7. Januar

**17<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Jugendstunde** (ab 10 Jahre)  
**Wer geht mit aufs Eis?**



Eine Außenübertragung von der  
Kunsteisbahn in Platten und Blumen  
mit dem Hamburger Eis- und  
Rollsportverband

**17<sup>40</sup>** Jugendstunde (ab 12 Jhr.)  
**Unser Fernseh-Lexikon**  
zeigt einen Bericht über die Sonnen-  
energie unter dem Titel  
„5 Millionen Tonnen“

**17<sup>50</sup>** Vermisstensuchdienst  
Anschließend: Programmvorschau  
(Ende der Sendung: 18.00)

**19<sup>00</sup>** Aus Baden-Baden:  
**Nur für Hessen  
und Südwestdeutschland**  
**Sport im Südwesten**

**19<sup>00</sup>** Nur für Bayern  
**Die Münchener Abendschau**

**19<sup>30</sup>** Zwischen halb und acht  
**Sport-Querschnitt**

**20<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Tagesschau, Wetterkarte**

**20<sup>20</sup>** Bilder aus der  
**Neuen Welt**  
Ein Filmbericht von Peter von Zahn

**20<sup>50</sup>** Wer hat recht?



**Wie führe ich eine  
glückliche Ehe?**  
von Kurt Paqué  
Regie: Alfred Johst

**21<sup>20</sup>** Kleine Ursachen —  
große Wirkungen  
Arbeiter als Erfinder  
Eine Außenreportage aus  
Leverkusen  
(Ende des Programms: 22.00)

# Dienstag

8. Januar

**17<sup>00</sup>** Aus Frankfurt:  
**Kinderstunde** (ab 4 Jahre)  
**Peter und die Purzel bringen  
ihre Weihnachtsgeschenke  
ins Studio**

**17<sup>45</sup>** Frauen, die ihren Mann  
stehen  
**Die Dekorateurin**  
(Ende der Sendung: 18.00)

**19<sup>00</sup>** Nur für Bayern  
**Die Münchener Abendschau**

**19<sup>15</sup>** Nur für Berlin  
**Regional-Programm**

**19<sup>30</sup>** Zwischen halb und acht  
**„Alles-oder-Nichts“-Quiz**

**20<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Tagesschau**

**20<sup>15</sup>** Aus Stuttgart:  
**Das neue Nationaltheater  
Mannheim**

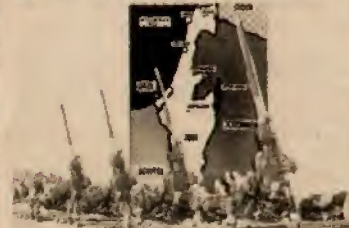
**20<sup>25</sup>** Toxy lebt anders  
Ein Filmbericht über farbige  
Besatzungskinder von  
Peter Schlier-Griehowski



**20<sup>00</sup> farbige Besatzungskinder gibt  
es in Deutschland. Kann die „End-  
station Zirkus“ — wie in dem Film  
Toxy — wirklich für alle eine  
„sichere Zukunft“ bedeuten?**

**21<sup>00</sup>** Revue  
Aus der Geschichte des Show-  
Business in Amerika  
Eine Sendung von Corinne Pulver

**21<sup>40</sup>** Israel und die Araber



Eine Diskussion zwischen  
arabischen, israelischen und  
deutschen Journalisten  
(Ende des Programms: 22.00)

# Mittwoch

9. Januar

**17<sup>00</sup>** Aus München:  
**Unser Familienprogramm:**  
**Das kleine alte Männlein**  
(ab 4 Jahre)  
Ein Märchen, gespielt von den  
Marionetten  
Franz-Leonhard Schädts

**17<sup>20</sup>** Paul Eipper (ab 10 Jahre)



Hirschfütterung im Winter

**17<sup>40</sup>** Die Montan-Union  
Eine Sendung aus unserem  
Wirtschaftsbrevier für kleine Leute  
(Ende der Sendung: 18.00)

**19<sup>00</sup>** Nur für Bayern  
**Die Münchener Abendschau**

**19<sup>15</sup>** Nur für Berlin  
**Regional-Programm**

**19<sup>30</sup>** Zwischen halb und acht  
**„Am anderen Morgen“ (Kurzfilm)**

**20<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Tagesschau, Wetterkarte**



**20<sup>20</sup>** Clemens Wilmenrod  
bittet zu Tisch



Heute: Für eine vorgerückte Stunde  
Der Cowboy-Teller

**21<sup>05</sup>** Kinder, wie die Zeit  
vergeht  
Ein heiterer Vergleich zwischen  
Neonlicht und Gaslaterne  
Es stehen sich gegenüber:  
4 Berufsvertreter der älteren Gene-  
ration, 4 Berufsvertreter der jünge-  
ren Generation  
Regie: Günther Hassert  
(Ende des Programms: 22.00)

# Donnerstag

10. Januar

**17<sup>00</sup>** Aus Stuttgart:  
**Frau Holle** (ab 6 Jahre)  
Ein Puppenfilm nach dem berühmten  
Märchen der Gebrüder Grimm

**17<sup>30</sup>** Hohe Schule der PS  
(ab 12 Jahre)



Vom Motor-Rennsport erzählt in der  
2. Folge dieser Sendereihe:  
Richard von Frankenberg  
Anschließend: Programmvorschau  
(Ende der Sendung 18.00)

**19<sup>00</sup>** Nur für Bayern  
**Die Münchener Abendschau**

**19<sup>15</sup>** Nur für Berlin  
**Regional-Programm**

**19<sup>30</sup>** Zwischen halb und acht  
Etwas für jeden

**20<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Tagesschau**

**20<sup>15</sup>** Aus München:  
**Alchimistenzauber?**  
Wundermittel im Wandel der  
Jahrhunderte  
Manuskript: Theophil Ott  
Regie: Fritz Walter

**20<sup>55</sup>** Geld im Handumdrehen  
Ein Film mit John McCallum,  
Lois Maxwell und Alexander Gauge  
Deutsche Bearbeitung:  
Dr. K. P. Rohnstein

**21<sup>20</sup>** Musikaleum  
Plauderei um Musik  
Mit Ludwig Kusche, Prof. Hans  
Gebhart, Julius Patzak und  
Kurt Wilhelm  
Anschließend:  
Wenn der Himmel klar ist ...



Dr. Rudolf Kuhn zeigt Ihnen Mond  
und Sterne im Fernsteleskop  
(Ende des Programms: 22.00)

# Freitag

11. Januar

**17<sup>00</sup>** Aus Köln:  
**10 Minuten mit Adalbert  
Dickhut** (ab 8 Jahre)

**17<sup>10</sup>** Kinderstunde (ab 6 Jhr.)  
**Mit Bleistift, Kreide und Papier**  
Wir zeichnen mit Onkel Fridolin

**17<sup>30</sup>** Für die Fran-  
Après-Ski — gestrickt!  
Mit Dr. Marianne Stradal

**17<sup>50</sup>** Vermissten-  
suchdienst  
(Ende der Sendung 18.00)

**19<sup>00</sup>** Nur für Bayern  
**Die Münchener Abendschau**

**19<sup>15</sup>** Nur für Berlin  
**Regional-Programm**

**19<sup>30</sup>** Zwischen halb und acht  
**Die Puppe Gustav**

**20<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Tagesschau, Wetterkarte**

**20<sup>20</sup>** Aus München:  
**Übertragung aus dem  
Residenztheater:**  
**Die Schule der Frauen**  
Komödie in 5 Akten von Molière  
Personen:  
Arnoulphe, mit anderem Ernst Ginsberg  
Namen Herr La Souche Elisabeth  
Agnes, sein Schützling Berzobohaty  
Christian Stange  
Horace, ihr Liebhaber Dietrich Thoms  
Alain, ein Bauernlumpel Liane Kopf  
Arnoulphes Bedienter  
Georgette, seine Frau  
Chrysalde, ein Bürger, Hans Baur  
Freund Arnoulphes  
Oronte, Vater  
des Horace Adolf Ziegler  
Notar Hans Herrmann  
Schaufuss



Inszenerung: Ernst Ginsberg  
**Inhaltstelegramm: „Nur die Dum-  
men sind wahrhaft treu!“ erklärt  
Herr Arnoulphe selbstzufrieden und  
beschließt, eine möglichst dumme  
Frau zu heiraten. Sein Freund  
Chrysalde hat da gewisse Einwände.  
Wer von beiden schließlich recht  
behält, und warum — das eben lehrt  
DIE SCHULE DER FRAUEN aufs  
vortrefflichste.**

Anschließend:  
**Wer — was — wann?**  
Die Vorschau auf das Programm  
der kommenden Woche  
(Ende des Programms: 22.45)



Heute  
**BRAVO**  
kaufen!

# FERNSEHPROGRAMM

vom 6. bis 12. Januar 1957

Unser Farbschlüssel:

**blau** Tages- **rosa** Orts- **weiß** Abend-  
Programm Programm Programm

# Sonnabend

12. Januar

**17<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Jugendstunde** (ab 10 Jahre)  
**Unsere Modelleisenbahn**  
Mit Mirko Szewczuk

**17<sup>30</sup>** Im Fernseh-Zoo  
(ab 12 Jahre)  
**Da gehn wir mal zu Hagenbeck**



Mit Peter Kuhlemann  
Anschließend: Programmvorschau  
(Ende der Sendung: 18.00)

**18<sup>45</sup>** Nur für Bayern  
**Die Münchener Abendschau**

**19<sup>00</sup>** Aus Stuttgart:  
**Nur für Hessen  
und Südwestdeutschland**  
Von Rhein, Main und Neckar

**19<sup>15</sup>** Nur für Berlin  
**Regional-Programm**

**19<sup>30</sup>** Nur für Bayern  
**Zwischen halb und acht**  
Parade der Steckenpferde und die  
„Überraschung zum Wochenende“

**20<sup>00</sup>** Aus Hamburg:  
**Tagesschau**

**20<sup>15</sup>** Aus Köln:  
**Bitte recht freundlich!**



Ein lustiges Gesellschaftsspiel  
mit Peter Frankenfeld  
Dazu ein großes Programm  
Fernsehregie: Alfred Johst  
Zusammenstellung und Leitung:  
Erwin Fuchs  
**Übertragung aus der Westfalenhalle  
in Dortmund**

Anschließend, als Tagesabschluss:  
**Das Wort zum Sonntag**  
Es spricht Kirchenrat Georg Daur  
(Ende des allgemeinen Programms:  
22.10 Uhr)

**22<sup>30</sup>** Nur für Berlin  
**Musikalisches Intermezzo**

**23<sup>00</sup>** Übertragung vom  
Presseball aus der Festhalle  
am Funkturm  
(Ende des Berliner Programms:  
24.00 Uhr)



# Polizei steht vor einem Rätsel Filmstar spurlos verschwunden!

Für BRAVO erzählt von M. L. Fischer

Die junge Filmschriftstellerin Monika Rasch will die Schauspielerin Sybille Herbst besuchen, mit der sie befreundet ist. Sie findet drei volle Flaschen Milch vor der Wohnungstüre; auf ihr Läuten wird nicht geöffnet. Hier stimmt etwas nicht! Sybille hatte sie doch eingeladen. Monika holt sich die Schlüssel bei der Hausmeisterin, öffnet die Wohnung — Sybille ist nicht da. Nichts deutet auf einen überstürzten Aufbruch, alles ist vorhanden, sogar Sybilles Handtasche mit ihren Papieren. Und doch muß Sybille seit drei Tagen fort sein, das beweisen die drei vollen Flaschen. Monika Rasch verständigt die Kriminalpolizei.

In diesem Augenblick trat Werner, der Assistent, in die Küche. Er trug unter den Arm geklemmt einen grünlichen Aktendeckel und in beiden Händen vor sich her eine kleine Truhe aus exotischem Edelholz.

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe“, sagte er, „ich habe hier die Schmuck-Kassette... vielleicht ist die junge Dame so freundlich und schaut mal nach, ob alles drin ist.“

Er stellte die kleine Truhe vor mich auf den Tisch, der Schlüssel steckte.

„Eine gute Idee...“ sagte Menne, „bitte, Fräulein Rasch...“

Die Kassette war geradezu bis zum Rande gefüllt mit Schmuck und Juwelen, Talmi und kostbare Stücke bunt durcheinander. Ich schüttete den ganzen Inhalt vor mich auf den Tisch, um erst einmal das Echte vom Unechten zu trennen.

„Die Privatkorrespondenz habe ich leider noch nicht entdecken können“, sagte Werner und reichte Menne den Aktendeckel, „wahrscheinlich in irgendeinem Geheimfach.“

„Die werden Sie schwerlich finden...“ sagte ich.

„Wieso?“

Die beiden Männer sahen mich an, als wenn ich etwas Ungehöriges gesagt hätte.

„Ich wollte Ihre Berufsehere nicht angreifen“, sagte ich, „aber soviel ich weiß, pflegte Sybille ihre Privatbriefe zu vernichten...“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Nun, Sybille hat das selber behauptet... wir waren doch vorigen Sonntag bei Schultze... und Frau Schultze erzählte, wieviel Vergnügen es ihr immer wieder machte, in alten Liebesbriefen zu blättern... wir zogen sie auf... und Sybille erklärte, so etwas könnte ihr nie passieren, sie würde jeden Brief sofort verbrennen... sie sagte ausdrücklich „verbrennen“... ich erinnere mich genau.“

„Das ist merkwürdig“, sagte Menne, er blätterte in dem grünlichen Aktendeckel und gab Werner einen Wink, sich zu entfernen.

„Sie können Schultze fragen...“ sagte ich.

„Theaterverträge... Krefeld... Kiel... Potsdam... Soldatentheater Norwegen... dann nichts mehr“, sagte Menne.

„Den Filmvertrag wird sie noch nicht eingeleitet haben“, sagte ich, „vielleicht steckt er in ihrer Handtasche.“

„Aber... was hat sie denn seit 1945 gemacht?“

„Bestimmt nicht Theater gespielt... oder gefilmt.“

„Was denn sonst? Wovon lebte sie überhaupt?“

„Sie war doch verheiratet und hatte ein Kind... ihr Mann ist allerdings gefallen... er war Offizier und sie bezog eine Rente.“

„Bitte“, sagte Menne, „erzählen Sie mir doch einmal alles... möglichst der Reihe nach, was Sie von der Vermissten wissen.“

„Also“, sagte ich, „sie ist Hamburgerin... Tochter eines Kapitäns, soviel ich weiß... als junges Mädchen ging sie zur Bühne... Sie haben ja die Verträge... zuletzt war sie in Norwegen, dort lernte sie einen Offizier schätzen und lieben... sie heiratete ihn, er fiel, sie bekam eine kleine Tochter, Ophelia... hier ist übrigens ein Bild von Ophelia, Phelia wird sie genannt.“

## Sie hauste irgendwo möbliert

„Das ist sie!“

Menne schenkte dem Bild wenig Beachtung. „Und weiter...?“ fragte er.

„Sie kam mit dem Kind wohl erst im Frühjahr 46 nach Deutschland zurück... erst war Phelia für den Transport noch zu klein, und dann kam der Winter. Sybille lebte dann mit dem Kind in Hamburg bei ihrem Vater... dann starb der Vater, das muß etwa 48 gewesen sein... sie steckte Phelia in ein Heim und kam nach München.“

„Warum?“

„Nun, sie hatte ja bis dahin nicht mehr gespielt... da waren die kleine Ophelia und ihr alter Vater... und überhaupt, wahrscheinlich reichten für ihre Ansprüche die Gagen vor der Währungsreform nicht aus, sie brauchte ja immer viel Geld... na, und als dann ihr Vater tot und das Kind aus dem Gröbsten heraus war, da wollte sie wieder zum Theater... oder auch zum Film... und sie glaubte in München eher eine Chance zu haben.“

„Die hatte sie ja dann auch!“ sagte Menne. „Sie kam nach München und wurde für den Film entdeckt.“

„Durchaus nicht! Erst fand sie nicht die

Copyright by Nest Verlag GmbH, Frankfurt/M

Chance, die sie sich erhofft hatte, und ihr blieb nichts anderes übrig, als in eine Bar zu gehen... als Bardame.“

„Wie heißt die Bar?“

„Amor-Bar.“

„Und... wohnte sie von Anfang an hier in dieser Wohnung?“

„Nein... anfangs hauste sie irgendwo möbliert... die Adresse kenne ich nicht...“

„Dann aber hatte sie sich in der Bar genug Geld verdient, um sich hier die Wohnung einrichten zu können“, sagte Menne, „und nun blieb auch der reizende Herr nicht aus, der sie für den Film entdeckte! Nicht wahr... so ist es doch gewesen!“

„Hören Sie, Herr Kriminalkommissar... ich kann Ihnen nur erzählen, was ich von Sybille erfahren habe... ich selber habe all das ja nicht miterlebt... auch nicht, wie sie zu der Rolle gekommen ist. Schon als ich sie vor etwa anderthalb Jahren kennenlernte, stand das so gut wie fest.“

„Hm... ist Ihnen das nicht ein bißchen sonderbar vorgekommen?“

„Wieso?“

„Ja... ich habe mir nämlich sagen lassen, daß es heutzutage gerade in München eine Menge Schauspielerinnen gibt... unterbrechen Sie mich, wenn ich mich irre... blutjunge Schauspielerinnen, die auf eine Chance warten und prominente, die hinter jeder Rolle her sind... und ausgerechnet Frau Herbst bekommt die Hauptrolle in einem großen Spielfilm... anderthalb Jahre bevor der Film ins Atelier geht, weiß sie es so gut wie gewiß... Frau Herbst, die bestimmt nicht mehr ganz jung zu nennen ist, jedenfalls nicht für eine Schauspielerin, die am Beginn ihrer Karriere steht... zweiunddreißig Jahre... doch, ich habe es aus ihrem Paß gesehen... und die seit acht Jahren nirgendwo mehr aufgetreten ist.“

„Aber so etwas kommt vor! Erinnern Sie sich doch an diese junge Frau... sie muß bestimmt auch schon an die Dreißig gewesen sein... die auf ein Titelbild einer Illustrierten hin nach Hollywood verpflichtet worden ist!“

„Nach Hollywood, das mag sein... aber ich glaube, daß die Verhältnisse in Deutschland doch wesentlich anders liegen... obwohl ich diese Hollywood-Entdeckungsgeschichte auch nicht hundertprozentig unterschreiben möchte... es kann natürlich durchaus sein, daß ich mich irre, von der Filmbranche habe ich vielleicht doch zu wenig Ahnung.“

„Jedenfalls sind Sie sehr mißtrauisch.“

„Das bringt mein Beruf so mit sich.“

„Was wollen Sie eigentlich von mir wissen?“

„Wer war der Mann, der Frau Herbst protegiert hat?“

„Dieser Mann existiert nicht... jeden-

falls nicht so, wie Sie sich das vorstellen.“

„Ich stelle mir gar nichts vor... aber es muß doch jemanden geben, der ein besonderes Interesse an Frau Herbst nahm.“

„Otto Schultze“, sagte ich, „bei ihm habe ich Sybille kennengelernt... aber er nahm bestimmt kein persönliches Interesse an ihr... ich meine, sie waren keineswegs näher befreundet.“

„Hat sie Ihnen das erzählt?“

„Nein, darüber haben wir nie gesprochen... aber wenn irgend etwas zwischen den beiden bestanden hätte, würde ich es bestimmt gemerkt haben... ich oder jemand anders, so was läßt sich nicht verheimlichen?“

„Hm... wenn er aber kein persönliches Interesse an ihr hatte, warum hat er ihr dann die Rolle verschafft?“

„Sie war eine wunderschöne Frau... sehr photogen, und begabt wohl auch... wahrscheinlich war er der Meinung, daß sie ganz groß einschlagen würde.“

„Na... mag sein“, sagte Menne. „Und... da war niemand anders, der intimer mit ihr gestanden hätte?“

„Niemand, den ich kenne... es war für Schultze sehr schwer, die Herren vom Verleih für seine Entdeckung zu erwärmen... und Rippert, der Regisseur, hat sie ja erst bei den Probeaufnahmen kennengelernt.“

„Und sonst... ich meine, abgesehen von den Männern, die etwas für ihre Karriere hätten tun können... sonst hatte sie auch keinen Freund? Sie war doch, wie gesagt, eine sehr anziehende Frau!“

„Nein, jedenfalls nicht, daß ich wüßte... das ist auch gar nicht so sonderbar, wie Sie denken... es gibt heutzutage nur sehr wenige Männer, die überhaupt für eine Frau von Dreißig in Frage kommen... entweder sind sie verheiratet oder sonstwie gebunden... oder sie rechnen aus anderen Gründen nicht mit.“

„Hm...“ sagte Menne, und seine farblosen Augen durchbohrten gedankenvoll das Nichts.

„Ich habe den Schmuck jetzt durchgesehen“, sagte ich und schüttelte den schimmernden Schatz wieder auf die hellblauen Polster der Schmuck-Kassette zurück, „ich glaube nicht, daß etwas fehlt... ich kann es natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen, es ist ziemlich viel... aber ich glaube es nicht.“

„Danke“, sagte er, „vielen Dank! Wissen Sie zufällig, wieviel Geld Frau Herbst im Hause hatte... an jenem Mittwoch?“

„Ja“, sagte ich, „außer kleinerem Geld im Portemonnaie... ich weiß nicht genau wieviel... hatte sie noch hundert Mark in einem Fach ihres Sekretärs?“

„Na, dann wird es Werner wohl schon gefunden haben... wir wollen mal rübergehen und nachschauen.“

des einzelne Buch aus dem Bücherschrank zu nehmen und durchzublättern, wahrscheinlich, um irgendeinen Zettel oder einen vergessenen Brief zu finden, der einen Anhaltspunkt geben könnte.

„Haben Sie denn im Sekretär nachgeschaut?“ fragte Menne.

„Natürlich... es war nur unbeschriebenes Briefpapier drin... der Filmvertrag... Tinte und Briefmarken... Nähzeug... Das Löschblatt habe ich schon untersucht, aber es scheint nichts damit anzufangen zu sein.“

„Bitte, Fräulein Rasch“, sagte Menne, „bitte, zeigen Sie uns doch mal, wo das Geld Ihrer Meinung nach liegen müßte.“

Ich öffnete das linke Fach des Sekretärs, zog eine Schublade heraus und fand — nichts.

„Aber“, sagte ich, „ich weiß bestimmt, daß sie darin Geld hatte... hundert Mark... sie hat es mir selber gezeigt.“

„In welchem Zusammenhang?“

„Ich mußte einen Moment überlegen.“

„Ich glaube, ich hat sie, mir einen grö-

„Ich brauche noch Ihre Fingerabdrücke“, sagte er. „Für das Verbrecheralbum“, sagte ich, während ich mich der Prozedur unterzog.

Er nahm den Aktendeckel, das Fotoalbum und die Schmuck-Kassette und zog ins Wohnzimmer hinüber. Ich zündete mir rasch noch eine Zigarette an und trottete hinterher.

„Nein... ich habe nichts gefunden...“ sagte Werner gerade, als ich eintrat.

Die Wohnung sah zwar nicht so aus, als ob die Räuber drin gehaust hätten, aber so, als ob eine sehr gewissenhafte Hausfrau ein Großreinemachen vorbereiten wollte. Der Teppich war aufgerollt, alle Polster und Klissen aufeinander gestapelt, und durch die offene Schlafzimmertür sah ich, daß sämtliche Wäschestücke und Kleider aus dem Schrank geräumt waren. Die Stummel waren aus den Aschbechern verschwunden, nur die graue Asche lag noch drin. Werner war damit beschäftigt, je-

ber den Geldschein zu wechseln... sie schaute nach und stellte fest, daß sie selber nur diesen Hundertmarkschein hatte.“

„Sind Sie sicher, daß sie ihn nicht zu sich genommen hat?“

„Ganz sicher, sie hat ihn wieder hineingelegt.“

„Na“, sagte Werner und blätterte in seinen Büchern, „vielleicht ist sie nachher noch einmal hinaufgegangen und hat sich das Geld geholt.“

Das war natürlich ausgeschlossen, mir war das sofort klar, sie hätte dann natürlich keine Lust, etwas dazu zu sagen. Wahrscheinlich hatte ich schon viel zuviel gesagt, so kam es mir vor, und es war ja nicht meine Aufgabe, die Sache aufzuklären. Ich hatte keine Lust mehr und wünschte mich weit weg.



Menne trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte.

„Besatz Frau Herbst ein Bankkonto?“ fragte er.

„Nein... soviel ich weiß, nicht...“, sagte ich.

„Sie brauchte aber immer viel Geld, nicht wahr?“

„Ja...“, sagte ich.

„Sie kaufte sich ständig neue Kleider, Mäntel, Hüte, Schuhe und so weiter.“

„Ja.“

„Und wahrscheinlich gab sie auch hin und wieder kleine Feste hier bei sich.“

„Ja.“

„Und trotzdem hatte sie nicht mehr als hundert Mark im Hause?“

„Ja“, sagte ich, „aber das war bestimmt nur ein Zufall.“

„Bestimmt“, sagte er. „Aber woher hat sie dieses Geld immer bekommen?“

„Ich weiß es nicht...“, erwiderte ich.

„Haben Sie sich nie darüber Gedanken gemacht?“

„Nein!“ sagte ich.

Er sah mich an, und er muß wohl bemerkt haben, daß ich sehr erschöpft war.

### Hält man Sybille versteckt?

Ich hatte eine heiße Nase bekommen, und in diesem Zustand ist nicht mehr viel mit mir anzufangen.

„Noch eine letzte Frage“, sagte er, „wissen Sie zufällig, wer Frau Herbst diese Rosen geschenkt hat?“ Und er zeigte auf den großen Strauß halbentblätterter Rosen.

„Nein“, sagte ich.

„Glauben Sie, daß Frau Herbst sich einen solchen Strauß Rosen selber gekauft haben könnte?“

„Es sind dreißig Stück“, sagte Werner.

„Ich weiß es nicht“, sagte ich.

„Na, machen wir Schluß für heute“, sagte Menne.

Werner wurde lebendig. „Ich brauche noch Ihre Fingerabdrücke“, sagte er.

Er schob mir eine Dose mit einem dunklen Pulver und ein Blatt Papier hin.

„Für das Verbrecheralbum“, sagte ich, während ich mich der Prozedur unterzog. „Kann ich mir jetzt die Hände waschen?“

„Aber ja... natürlich.“

Ich ging ins Badezimmer. Das Wasser kam heiß aus dem Hahn, am liebsten hätte ich gebadet, aber das war ja leider nicht zu machen. So wusch ich mir nur Gesicht und Hände, erst heiß, dann kalt, kremte mich ein und puderte mir die Nase. Dann setzte ich meinen Hut wieder auf und fühlte mich einigermaßen erfrischt.

„Bitte... bevor Sie gehen... geben Sie mir doch die Adressen der Bekannten von Frau Herbst...“, sagte Menne, als ich zurückkam.

„Die meisten kenne ich nicht genau... ich meine, die Adressen... am besten fragen Sie Otto Schultze, Kaulbachstraße, danach, er hat eine Liste... es sind ja alles Leute vom Film, außer ihrem Hausarzt, Dr. Leo Kutzky... auch diese Adresse hat Schultze.“

„Wissen Sie vielleicht, ob Frau Herbst mit irgendwelchen Leuten hier im Hause... na, sagen wir mal... befreundet war?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Hm“, sagte Menne, „danke... das genügt!“

Es klang wie eine Verabschiedung, aber eine Frage konnte ich mir doch nicht verkneifen.

„Was für einen Eindruck haben Sie von der ganzen Geschichte?“

„Hm... es war jedenfalls vernünftig, daß Sie angerufen haben.“

„Ich meine, haben Sie schon eine Spur, eine Vorstellung... einen Anhaltspunkt?“

„Mein liebes Fräulein Rasch“, sagte er müde, „ich will mich nicht klüger machen, als ich bin... ich weiß über diesen Fall vorläufig nicht mehr als Sie selber... und wahrscheinlich wissen Sie doch noch mehr, nein, nicht daß Sie absichtlich etwas verschwiegen hätten... natürlich nicht... aber es ist doch gut möglich, daß Sie noch etwas wissen, an das Sie sich im Augenblick nicht erinnert haben.“

„Nun, wenn mir noch etwas von Belang einfallen sollte, werde ich es Ihnen mitteilen“, sagte ich. „Darf ich Sie einmal anländen und fragen, ob Sie eine Spur von Sybille gefunden haben?“

„Selbstverständlich“, sagte er.

Draußen war es schon dämmerig geworden, die Luft lastete noch immer schwül und drückend. Ich sah auf meine Armbanduhr, es war kurz nach acht. Menne und seine Leute taten mir plötzlich leid, was für eine unangenehme Sache, und dazu noch an einem Samstagabend. Na, ich war jedenfalls überzeugt, daß sie nun auch bald Feierabend machen würden.

Ich hätte liebend gerne eine Halbe hellen Malbock getrunken und dazu eine Kleinigkeit gegessen, aber ich mußte jetzt zu allererst zu Schultze. Was hätte das gegeben, wenn der Film am Montag ins Atelier gegangen wäre, und keine Sybille wäre erschienen? Ein Glück, daß ich heute zu ihr gegangen war.

Wo mochte Sybille jetzt sein? Hielt man sie irgendwo versteckt, vielleicht bis „Meine Welt bist du“ ins Atelier gegangen war? Oder hatte das Verschwinden von Sybille gar nichts mit dem Film zu tun? Hatte sie sich plötzlich entschlossen, auf diese Weise zu verschwinden, weil sie sich bedroht fühlte? Oder hatte man sie tatsächlich um die Ecke gebracht?

Es war alles drin; nach dieser Unterhaltung mit Menne war mir klar geworden, daß in Sybilles Leben alles drin war. Er war nicht dumm, dieser Menne, ganz im Gegenteil, er war verteuftelt geschickt. Ob er wohl bemerkt hatte, wann und wo ich ihn beschwindeln wollte? Ob er vorhatte, mich noch näher unter die Lupe zu nehmen, oder ob er zu der Überzeugung gekommen war, daß ich mit der eigentlichen Sache nichts zu tun hatte? Ich hätte etwas darum gegeben, wenn ich hätte mitanhören können, über was sich Menne und Werner oben in der Wohnung jetzt besprachen.

Daß ich mir nie vorher Gedanken darüber gemacht hatte, wieso ausgerechnet Sybille zu der Rolle gekommen war. Menne hatte recht, es war doch sonderbar. Natürlich, sie war eine sehr schöne Frau, aber ihre zweiunddreißig Jahre konnte sie doch nicht verleugnen. Ich hatte sie so oft entsetzlich abgespannt und müde erlebt, dann hätte man sie leicht noch zehn Jahre älter schätzen können, und dann wieder war sie fast unnatürlich munter gewesen, wie ein ganz junges Mädchen. Nein, zweiunddreißig Jahre waren bestimmt nicht das richtige Alter, um damit eine Karriere zu beginnen.

Und wo war der Hundertmarkschein? Und wovon lebte sie? Und warum verbrannte sie ihre Briefe? Und warum wirkte ihre Wohnung so unpersönlich? Fragen über Fragen, und keine einzige konkrete Antwort.

Aus der Parterrewohnung von Schultze

fiel ein gelber Lichtstreifen auf die Straße und ließ die Dämmerung noch düsterer erscheinen. Es war eine ungewöhnlich exklusiv und kostbar eingerichtete Wohnung. In den beiden durchgehenden Wohnräumen lagen die herrlichsten Orientalen fast übereinander. Ungewöhnlich schöne alte Stilmöbel waren malerisch verteilt, und überall standen, lagen oder hingen seltsame und seltene kleine Dinge, Statuetten, Schalen und Masken, meist asiatischer Herkunft. Und doch hatte ich immer den Eindruck, als ob all diese erlesenen Kostbarkeiten nicht aus echter Sammlerleidenschaft zusammengetragen worden waren, sondern nur, um auf den Besucher einen möglichst starken Eindruck zu machen. Diese Wohnung paßte so gut zu Schultze, einem mächtigen, schweren Mann mit sonderbar schräg geschnittenen asiatischen Augen, der es bei Gelegenheit durchaus verstand, die Würde eines exotischen Fürsten auszustrahlen, aber meist nur dann, wenn er jemanden aufs Kreuz legen wollte. Im näheren Umgang war er ein recht gewöhnlicher berlinerischer Geschäftsmann.

An diesem Abend waren sie alle bei Schultze versammelt: der junge Rudi Rux, unser Komponist, Luise von Meerheim, die Cutterin, Rippert und natürlich auch Helene Schultze, eine trotz eines Hüftleidens immer noch reizvolle Frau mit kurzgeschnittenem weißem Haar.

„Oh, seht mal, Monika hat einen neuen Hut!“ schrie Rudi Rux, als ich eintrat.

### „Mit einem schönen Mann auf und davon“

Ich ging reihum und schüttelte Hände. Es kam mir plötzlich unmöglich vor, in diese fröhliche Gesellschaft mit meiner Hiobsbotschaft zu platzen.

„Entschuldige, Otto“, sagte ich zu Schultze, „kann ich dich zwei Minuten allein sprechen.“

„Liebesgeflüster“, sagte Helene, „das habe ich gerne.“

„Brauchst du Geld?“ sagte Schultze.

„Möchtest du mir etwas geben?“ fragte ich.

„Nein“, sagte er und nippte an seinem Wermut.

„Gott sei Dank“, erwiderte ich, „ich dachte schon, du wärest krank.“

„Laß die Witze“, sagte er. „Was ist los?“

„Sybille ist verschwunden“, sagte ich.

Diese Nachricht wirkte durchaus nicht so sensationell, wie ich mir das vorgestellt hatte, ich schaute ringsum, niemand wirkte überrascht oder bestürzt, alle Gesichter blieben gleichmütig.

„Wo ist sie denn?“ fragte Luise.

„Sie ist bestimmt mit einem sehr, sehr schönen Mann auf und davon und über alle Berge“, sagte Helene.

„Möchtest du lieber Bier trinken?“ fragte Rudi Rux.

„Ja“, sagte ich, „natürlich.“

„Seht ihr, ich habe es gewußt!“ rief Helene.

„Nein“, sagte ich, „ich meine das Bier... Sybille ist nicht mit einem schönen Mann davon... jedenfalls aller Wahrscheinlichkeit nach nicht.“

„Wenn noch jemand lieber Bier trinken möchte, gehe ich welches holen...“, sagte Rudi Rux.

„Montag wird sie schon wieder dasein“, sagte Schultze.

„Ihr versteht nicht“, sagte ich, „die Sache ist ganz anders... Sybille ist wirklich verschwunden... sozusagen über Nacht.“

Sie hat nichts mitgenommen, nicht einmal die Handtasche... ich war in ihrer Wohnung.“

„Ich stelle fest“, sagte Rudi, „alle möchten lieber Bier, außer Otto... ich geh' jetzt welches holen, aber Monika muß mit... sonst verpasse ich die interessante Geschichte.“

„Also, in Gottes Namen“, sagte ich, „wir sind gleich wieder da.“

„Nehmt den Krug mit aus der Küche“, sagte Helene, „Monika, Sie wissen, wo er steht!“

Wir nahmen den Krug und gingen.

„Ich habe dich aus einem ganz besonderen Grund da herausgelockt“, sagte Rudi Rux unterwegs zu mir.

„Und ich bin aus einem ganz besonderen Grund mitgekommen“, sagte ich.

„Heiraten werde ich dich nie!“

„Aus welchem denn?“ fragte er.

„Weil ich rasch eine Kleinigkeit essen möchte... mir dreht sich der Magen um vor Hunger.“

„Herrjeh... bist du prosaisch.“

„Und warum hast du mich mithaben wollen?“

„Weil ich dich bitten möchte, meine Frau zu werden.“

„Herrjeh... bist du romantisch.“

„Aber, das ist doch nicht romantisch“, sagte er, „das ist doch... ausgesprochen vernünftig, meine ich.“

„Ich glaube, du vergißt ganz, daß du schon verheiratet bist, du alter Bigamist.“

„Nicht mehr... so gut wie nicht mehr, jedenfalls... meine Frau ist mir wieder mal durchgebrannt.“

„Wann?“

„Am Mittwochabend...“

Ich blieb stehen.

„Am Mittwochabend?“ fragte ich.

„Ja“, sagte er, „aber nicht so, wie du jetzt denkst... sie ist nicht verschwunden, sie ist abgehauen... sie hat mir einen Brief hinterlassen... Dieser Brief allein ist schon ein Scheidungsgrund... und hat alles mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest war.“

„Ach so“, sagte ich, „Ihr hattet Krach?“

„Krach ist kein Ausdruck.“

„Und du glaubst, daß ich einen solchen Streitbolzen wie dich heiraten würde?“

„Ich bin der Friedlichste einer, ganz bestimmt... nur meine Frau... sie hat ein Temperament wie ein Krater.“

„Deshalb hast du sie ja wahrscheinlich geheiratet.“

„Deshalb werde ich mich jetzt von ihr scheiden lassen... und dich heiraten.“

„Lieber Rudi“, sagte ich, „ich bin dir sehr zugetan, das weißt du... du bist ein wirklich netter Junge... aber heiraten werde ich dich nie und nimmer.“

Wir waren in der Wirtschaft angekommen, und Rudi Rux mußte seine Heiratswünsche wohl oder übel erst einmal auf Eis legen.

Er war wirklich ein netter Bursche, ganz ohne Zweifel, er sah gut aus mit seinen dunklen Locken, seiner Römer Nase und seinen vergnügten, etwas verquollenen Augen, und hochbegabt war er dazu. Aber zum Heiraten schien er mir wirklich nicht der richtige Mann zu sein.

Während das Bier eingefüllt wurde, aß ich rasch eine Schinkensemmel und eine saure Gurke. Wir plauderten über berufliche Dinge, und ich war überzeugt, Rudi Rux mit Erfolg von seinen Heiratsplänen abgelenkt zu haben, aber kaum waren wir

drei Schritte aus der Wirtshaustür, da fing er schon wieder an.

„Wir könnten es so schön haben“, sagte er, „ich würde komponieren, und du würdest schreiben... es wäre ganz herrlich!“

„Du übersiehst, daß ich eine sehr schlechte Hausfrau und Mutter bin“, sagte ich.

„Ach, das würdest du schon machen, du bist ja solch ein pflichtbewußtes kleines Biest.“

„Sehr schmeichelhaft“, sagte ich.

„Nein, im Ernst... ich bin überzeugt, du wärest eine großartige Ehefrau... und außerdem bin ich ja schrecklich in dich verliebt... schon seit langem.“

„Aber ich nicht in dich.“

„Ich weiß... weil du in Alexander Büsow verliebt bist.“

„Jetzt wirst du kindisch“, sagte ich. Alexander Büsow war ein Schauspieler, der für eine kleine Rolle in „Meine Welt bist du“ in Erwägung gezogen worden war. Ich hatte ihn ein einziges Mal gesehen, bei Schultze, und Rudi Rux war dabei gewesen. „Rudi, kannst du mich nicht wenigstens heute Abend damit verschonen? Ich bin durch die Sache mit Sybille noch ganz erledigt.“

„Ja... was ist eigentlich los mit Sybille? Erzähl doch.“

„Sobald wir da sind“, sagte ich, „komm, laß uns laufen... sobald wir bei den anderen sind, werde ich alles erzählen.“

Und das tat ich. Ich erzählte die Geschichte von den drei Milchflaschen und beschrieb, wie ich die Wohnung vorgefunden hatte.

„Seit Mittwochabend ist sie verschwunden?“ fragte Rippert.

„Seit der Nacht auf Donnerstag...“ sagte ich.

Rippert strich sich nachdenklich über seine glatte Stirn.

„Dann allerdings...“, sagte er.

„Mittwoch nachmittag hat sie mich noch angerufen“, sagte Schultze, „sie wollte mich dringend sprechen. Ich habe sie für Donnerstag früh in mein Büro bestellt.“

„Was wollte sie denn“, fragte Rudi Rux.

„Keine Ahnung“, erwiderte Schultze.

„Ist dir das denn nicht sonderbar vorgekommen, ich meine, daß sie dann doch nicht kam?“ fragte ich.

„Überhaupt nicht“, meinte Schultze gleichmütig. „Ehrlich gestanden, ich war ganz froh darüber. Schauspielerinnen kommen doch meist nur mit schwer erfüllbaren Extrawünschen.“

„Sollte man nicht die Kriminalpolizei verständigen?“ fragte Luise.

„Das habe ich schon getan“, sagte ich.

„Was hast du?“ brüllte Schultze plötzlich los und sah mich an wie ein Menschenfresser, in dessen Gebiet sich zufällig ein winziger Hülterjunge verlaufen hat. „Wie konntest du!“

### IM NÄCHSTEN HEFT LESEN SIE:

**Alte Liebe rostet nicht — Ein völlig unbeschriebenes Blatt — Wir wollen uns nicht den Mund verbrennen — Lampenfieber? — Diese Rolle bekomme ich so und so — Rippert ist ein Schuft! — Haben Sie schon einmal geliebt? — Tag und Nacht habe ich diese Sybille tot gewünscht**

Der neue Jahr fängt ja gut an. Haut mir gleich 'ne Kinoanzeige aus de Stiefel: DER SCHANDFLECK, der Film des deutschen Herzens, menschlich, ergreifend, zeitlos und lebensnah, im Zauber des Salzkammergutes! Mir wunderi nur, del se nich jeschrieben haben: „Großdeutsches Salzkammergut“. Der Reklamefritze muß sich beim Dichten einmal vaschluckt haben. Aba ooch so bibbert meen deutsches Herz ganz nervös. Wer is der Schandfleck? Und wal is nu mit die Farbe? 'n deutsches Herz kann nich rot sin, heechstens rosa. Und wal is, wenn et schwarz is? Is et denn krank, traurich, vorbildlich oda schon wleda vadunkelt? Und wal machen die Bayern? Haben die 'ne Spezialfarbe? Diese Unjewißheit macht mir ganz ferlich. Vileicht ha ik jar keen deutsches Herz, denn meens macht ganz normal bum-bum und nich tschingderassa-bum. Oda vileicht is del, wal bei die andere tickt, jar keen Herz, sondern 'n Zeitzünder...

★  
„Er will die Flitterwochen mit mir zusammen auf den Bermudas verbringen! Was sagst du dazu, Patricia?“  
„Nun — ich finde das wundervoll!“  
„Das finde ich gar nicht! Eine so weite Reise mit einem Menschen, den ich erst so kurz kenne!“  
★

Ein Boß zum anderen: „Natürlich genügt mir Ihr Wort, Mr. Turner — sofern Sie es mir schriftlich geben!“  
★

Vater kommt nach Hause und findet seinen Jungen in Tränen aufgelöst. Er fragt:

„Warum weinst du denn, Peterchen?“  
„Ich habe eine Meinungsverschiedenheit mit deiner Frau gehabt!“  
★

„Mariel!“  
„Ja, gnädige Frau?“  
„Stellen Sie den elektrischen Kühlschrank an und machen Sie ein paar Schneebälle für Kurtchen!“  
★

Pat und Jim besuchten ein Wirtshaus. Zu seinem Steak nahm Pat einen Löffel voll Senf. Kurz darauf rollten ihm die Tränen über die Wangen.

„Worüber weinst du?“ fragte ihn der Freund.

„Ich mußte gerade an meinen Onkel denken. Er wurde vor genau einem Jahre gehängt!“

Nun nahm auch Jim einen gestrichenen Löffel voll Senf zu seinem Fleisch. Als auch ihm die Tränen aus den Augen schossen, fragte Pat: „Und worüber bist du so traurig?“

„Darüber, weil du nicht zusammen mit deinem Onkel gehängt worden bist!“ antwortete der treue Freund.

★  
In Schottland wettete ein Geistlicher von der Kanzel herab gegen das Lotteriespiel. „Ihr braucht nur von einer x-beliebigen Zahl wie etwa vier oder





zwanzig oder achthundert zu träumen, und schon läuft ihr hin und setzt euer sauer erworbenes Geld aufs Spiel!" Am Ende der Predigt kam ein altes Mütterchen zum Pfarrer und fragte: „Ach, Hochwürden, würden Sie mir bitte die drei Nummern noch einmal sagen!“

„Soeben lese ich, daß im Orient ein Mann seine Frau gegen ein Pferd eingetauscht hat. So etwas würdest du doch nie tun, Theo?“

„Ausgeschlossen! Höchstens gegen ein Sportkabinett!“

Es war plötzlich still um den berühmten Film-Autor geworden. Sehr still. Da kam eines Tages seine Frau zu ihm ins Arbeitszimmer und sagte: „Henry, ich kann dir helfen. Man wird bald wieder von dir sprechen! Ich brenne heute mit Gordon durch — mehr kann ich leider nicht für dich tun!“

An der Vorverkaufskasse drängten sich die Menschen. Ein kleiner Junge schob sich flugs in die Schlange.

„Gehörst du auch hierher?“ fragte ein Mann.

„O ja“, rief der Kleine, „bevor ich vorhin fortging, habe ich mit Kreide ein Kreuz auf ihren Rücken gemalt!“

Hundehändler: „Is'n echter Barsoi, gnädige Frau, er hat uff die Teckelausstellung den ersten Preis für Windspiele gekriegt!“

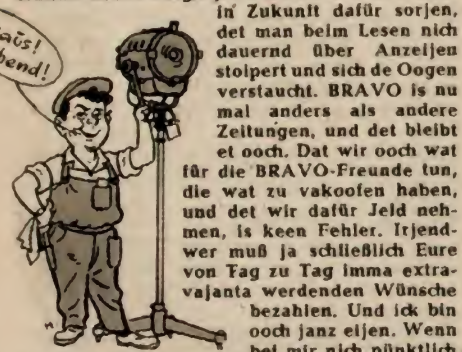
„Was ist eigentlich aus deinem Roman geworden, den du mal eingeschickt hast?“

„Ach, den haben sie mir so gekürzt und zusammengestrichen, daß ich ihn gestern unter ‚Humor‘ gelesen habe.“

Premiere in Townbridge. Der Schurke war entlarvt. Liebe triumphierte. Und die Tugend wurde belohnt. Da nahm der Held die Naive in seine Arme und rief: „Endlich allein!“

„Nein, noch nicht!“ rief da eine helle Stimme aus dem Parkett. „Heute noch nicht! Aber morgen abend ganz bestimmt!“

Det keene Werbung in BRAVO is, jefällt Euch, wat? Nu fällt aba nich gleich in Ohnmacht, wenn ihr heute eene eenzige Anzeije findet. Ihr braucht keene Angst zu haben, ick werde ooch in Zukunft dafür sorjen, det man beim Lesen nich dauernd über Anzeijen stolpert und sich de Oogen verstaucht. BRAVO is nu mal anders als andere Zeitungen, und det bleibt et ooch. Dat wir ooch wat für die BRAVO-Freunde tun, die wat zu vakoofen haben, und det wir dafür Jeld nehmen, is keen Fehler. Irgendwer muß ja schließlich Eure von Fag zu Tag imma extra-vajanta werdenden Wünsche bezahlen. Und ick bin ooch ganz eijen. Wenn bel mir nich pünktlich det Honorar anklimpert, denn krieje ick ganz plötzlich in de rechte Hand 'nen Schreibkrampf. Außerdem will ick diesel Jahr von mein Goggomobil in so'n amerikanischet Traumauto mit joldene Zierleisten umsteijen wie 'n richtijde deutsche Filmproduzent. Eens ha' ick schon mit die Jemeinsam: ick bin ooch pleitel! Uff bald! Euer



Otto



Dieser Verbrecher (Andrea Checchi) ist zu allem entschlossen. Er scheut auch vor einem Mord nicht zurück.



Aufmerksam sieht Aldo dem abge „fachmännisch“ seine Vorbereitung



Eine Mischung von Naivität und Lockung: Irene Tunc

## Der Tod kam um Mitternacht



Die Würfel sind gefallen: Was Nick fand, war nicht Reichtum — es war Tod



Der Student Aldo (Antonio Cifariello) liebt eine schöne, anspruchsvolle Frau (Corinne Calvet). Um ihr imponieren zu können, braucht er viel Geld. Sein Vater ist Kassierer. Aldo weiß, wann in der Fabrik die Lohngeelder zur Auszahlung bereitliegen. Gemeinsam mit dem Gewohnheitsverbrecher Nick (Andrea Checchi) raubt er den Tresor der Fabrik aus. Beim Verlassen des Tatortes fliehen sie getrennt. Aldo begegnet unterwegs Donati (Giancarlo Ferri), der eine Vertrauensstellung in der Fabrik bekleidet. Donati lädt den jungen Mann ahnungslos zu sich nach Hause ein. Um nicht aufzufallen, saß Aldo zu, obwohl es ihm auf

Fotos: Pallas

Mit einem Faustschlag versucht Nick, seinem Freund die Reue auszutreiben.



brühen Ganoven zu, der gen zum Einbruch trifft.

Dieser Schlüssel soll für Aldo und Nick der Schlüssel zum Reichtum werden



den Nägeln brennt, den Raub in Sicherheit zu bringen. Das harmonische Familienleben der Donatis macht auf Aldo tiefen Eindruck. Inzwischen hat Donati entdeckt, was Aldo getan hat. Er macht dem jungen Mann klar, daß er sich mit seiner Tat selbst aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen hat. Von Reue getrieben, kehrt Aldo zurück und legt das Geld dahin, wo er es genommen. Aber jetzt taucht Nick auf. Er will seinen Anteil. Nick schlägt Aldo nieder und flieht durch ein Fenster. Er verliert den Halt, stürzt in die Tiefe und bleibt zerschmettert liegen. Aldo beginnt ein neues, besseres Leben.

Die Liebe zu dieser Frau (Corinne Calvet) ist Aldos Unglück. Um ihr imponieren zu können, wird er zum Verbrecher.



Der Raub ist geglückt. Droht in letzter Sekunde Entdeckung?



## Wer paßt zu wem?

### Lichter und Schatten im Liebesleben der Wassermann-Frau

Mit dem Widder-Mann (21. 3.—21. 4.)

Volles Licht oder schärfste Schatten. Der Widder-Mann liebt keine Halbheiten, sondern entweder — oder. Seine Temperaturen bringen Sie auch mit einem Eisbeutel nicht auf „lau“.

Mit dem Stier-Mann (22. 4.—21. 5.)

Abneigung und Liebe wohnen in ihm dicht beieinander. Wetterwendisch ist er selten. In seinem Wetterhäuschen sind Mann und Frau zusammen drinnen — oder draußen.

Mit dem Zwilling-Mann (22. 5.—21. 6.)

Lassen Sie sich von diesem geschickten Partner nicht den Boden unter den Füßen wegziehen. Er muß immer wissen, daß Sie in sich selbst Halt haben. Besonders im Abc der Liebe.

Mit dem Krebs-Mann (22. 6.—22. 7.)

Reden Sie nicht zu laut und nicht zuviel. Behandeln Sie ihn mit viel Geduld und Liebe. Geld nehmen Sie gut in Verwahrung. Dann haben Sie die Noten- und die Schlüsselgewalt.

Mit dem Löwe-Mann (23. 7.—22. 8.)

Lassen Sie dem Löwe-Mann den Glorienschein, den er nun einmal braucht. Sein Selbstgefühl braucht Betätigung, und damit dürfen Sie endlich einmal verschwenderisch sein.

Mit dem Jungfrau-Mann (23. 8.—22. 9.)

Gute Manieren und Selbstbeherrschung sind ihm wichtig. Hat er auch Ehrgeiz und Intelligenz, wird er Karriere machen. Er ist von der Umwelt abhängiger als Sie. Achtung: rohes Ei!

Mit dem Waage-Mann (23. 9.—22. 10.)

Je besser Sie zueinander passen, um so weniger dürfen Sie auf den Lorbeeren der Liebe ausrufen. Aus Idealen allein läßt sich kein Haus bauen und keine Speisekammer füllen.

Mit dem Skorpion-Mann (23. 10.—22. 11.)

Man reizt einen Skorpion ungestraft nur zweimal, nämlich einmal und nicht wieder. Aber Sie sollen keine Angst vor ihm haben. Sie sind doch eine Lebenskünstlerin. Die braucht er.

Mit dem Schütze-Mann (23. 11.—22. 12.)

Solange die Leichtigkeit, mit der er seine Probleme meistert, nicht in Leichtsinne ausartet, brauchen Sie keine Zwangsjacke zu stricken. Bei der Betriebsamkeit ist Großzügigkeit nötig.

Mit dem Steinbock-Mann (23. 12.—20. 1.)

Der Steinbock-Mann ist ein Meister in der Befolgung seiner Prinzipien. Sie improvisieren lieber. Überlassen Sie das letzte Wort — der Liebe. Sie ist für Sie der beste Wegweiser.

Mit dem Wassermann-Mann (21. 1.—19. 2.)

Wenn Sie ihm zuviel Zeit zum Überlegen lassen, geraten sie ins Hintertreffen, und er entgleitet Ihnen. Nehmen Sie ihm seine Tarnkappe. Übrigens steht sie Ihnen viel besser!

Mit dem Fische-Mann (20. 2.—20. 3.)

Sorgen Sie, daß dieser Partner Schritt für Schritt weiterkommt und nicht gleich zwei Stufen auf einmal nimmt. Flüchtigkeiten rächen sich bei ihm immer, und wer badet es dann aus?

IM NÄCHSTEN HEFT:

Lichter und Schatten im Liebesleben der Fische-Frau



# Ihre Sterne

vom 6. mit 12. Januar 1957

**WIDDER:** Günstige Einflüsse erleichtern Ihnen die berufliche Arbeit und treiben Ihre Erfolge munter voran. Sie brauchen selbst nicht viel tun. Fallen Sie nicht in blindem Eifer dem freundlichen Geschick in den Arm. Das Glück darf man nicht bremsen. Vorsicht!

Joan Crawford, 23.3.

**STIER:** Sie sind unzufrieden und voll Unrast. Ihnen fehlen Stunden der Besinnung. Warum suchen Sie immer den Trübel auf? Wenn Sie in einem Blumenbeet Tag und Nacht umrühren, wächst nicht mal die Petersilie.

Bing Crosby, 2.5.

**ZWILLING:** Halten Sie Ihre Wünsche in natürlichen Grenzen, dann gehen sie leichter in Erfüllung. Nichts Unmögliches verlangen. Sie können eine Henne füttern mit was Sie wollen — ein Straußenei wird sie ganz gewiß nie legen. Also sparen Sie sich die Unkosten.

Judy Garland, 10.6.

**KREBS:** Suchen Sie Verbündete, die ebenfalls Ihrer Ansicht sind. Sie werden Freunde brauchen, um sich durchzusetzen. Daß drei Menschen kräftiger am Seil ziehen können als Sie allein, ist doch klar.

de Havilland, 1.7.

**LOWE:** Ihre Arbeit bedrückt Sie. Versuchen Sie, ihr etwas Positives abzugewinnen. Nur ums liebe Geld zu arbeiten, bringt keine innere Befriedigung. Essen Sie nur, um den Hunger zu stillen? Es ist Ihnen doch auch lieber, wenn es Ihnen noch dazu gut schmeckt.

Arlene Dahl, 11.8.

**JUNGFRAU:** Lassen Sie den Ärger im alten Jahr zurück wie überflüssigen Ballast. Ent-rümpeln Sie Ihr Gemüt und fangen Sie ganz neu an. Dann stellt sich auch der Eian wieder ein, der alles spielend macht.

Joan Marie, 12.9.

**WAAGE:** Sie sind zur Zeit in Ihrer häuslichen und beruflichen Welt der einzige Mensch der im augenblicklichen Wirbel das Gleichgewicht behält. Das ist Ihre Stärke. Aber sorgen Sie, daß diese Stärke nicht zum Phlegma ausartet, sonst wird das Gleichgewicht zum Bleigewicht.

Diana Dore, 22.10.

**SKORPION:** Sie sind ein wenig enttäuscht, aber Sie brauchen es nicht zu sein. Ein materieller Erfolg kommt hinter den Feiertagen hergehinkt. Schmolten Sie nicht und öffnen Sie diesem verspäteten Gast die Tür weit.

M. Dietrich, 27.10.

**SCHUTZE:** Sie sollten mehr auf Ihre Gesundheit achten. Vorbeugen ist besser als heilen. Noch ist es Zeit. Was Sie dringend brauchen ist ein Hobby. Das schafft Ihnen den notwendigen Ausgleich. Sie sind zu einseitig! Wollen Sie vielleicht am Ende schief liegen?

Gérard Philipe, 4.12.

**STEINBOCK:** Endlich winkt Ihnen die längst verdiente Anerkennung. Schmieden Sie das Eisen solange es warm ist. Ein einziges Wort im rechten Augenblick ist besser als eine lange Rede zur verkehrten Zeit.

Fred Astaire, 28.12.

**WASSERMANN:** Sie sind von dem alten Schiff ausgestiegen und sind nun auf dem neuen Schiff ihr eigener Kapitän. Der Wind ist günstig, wenn er auch heftig um die Nase weht. Fest stehen müssen Sie schon. Auch bei Windstärke 12. Äußerste Kraft voraus!

Victor Mature, 29.1.

**FISCHE:** Träumen und Trödeln dürfen Sie gerade in diesen Tagen nicht. Auf Aktivität kommt es an. Dann wird sich Erfolg einstellen. Nicht Daumen drehen, dann schon lieber stricken. Es wird bald kalt!

Walter Güller, 19.2.

# Schlager-Schlager

## Platten aus dem Automaten

Die Schlagerfreunde werden sich in Zukunft nicht mehr in ein Musikalien-geschäft bemühen müssen, wenn ihnen eine Platte gefällt. Vorausgesetzt, die sogenann-

te „Verkaufs-Juke-Box“ führt sich auch bei uns ein. Diese neue Erfindung ist Schallplatten-verkäufer und Musik-automat in einem. Wenn man sich nach Anhören

zum Kauf einer darin befindlichen Platte entschlossen hat, wirft man die nötigen Markstücke hinein und erhält dafür die Platte — und die fürs Vorspielen bezahlten 10 Pfennig. Die Plattenhändler sollen von dem Apparat ebenso begeistert sein wie die Lokalbesitzer. Da die Verkaufs-Juke-Boxes von den Plattengeschäften gratis an die Wirte verliehen werden, haben die einen zusätzliche Verkäufe und die anderen unentgeltliche Musik.



## Fallschirm muß sein

Bully Buhlan, Fritz Schulz-Reichel (Der schräge Otto), wurden in Berlin von einem amerikanischen Militärflugzeug abgeholt. In Hamburg stiegen Mona Baptiste und Liselotte Malkowsky zu. Leider hatte den Damen niemand gesagt, daß in Militärflugzeugen der Fallschirm getragen werden muß. Hätten die Künstlerinnen das gewußt, hätten sie lange Hosen angezogen.

Platten-Tip von Paulchen SUB

## Polydor 23 287

O Billy Boy/Ja, das sind die alten Geschichten!  
Caterina Valente und Sylvio Francesco

Vor fünf, sechs Jahren fanden wir die Trickaufnahmen noch lustig. Jetzt fallen sie uns oft schon lästig. Allzusehr strapazierte man die Masche, daß jemand mit sich selbst im Chor singt oder mit einer Gitarre ein Ein-Mann-Orchester mimt. Diese Platte ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Schlagerautor und Plattenproduzent Kurt Feltz schrieb für „O Billy Boy“ einen Text, der diese Trickaufnahme charmant begründet. Abgesehen davon, daß natürlich Cate-

rina Valente immer ein Grund ist, eine Schallplatte aufzunehmen — und anzuhören... egal, ob musikalische Bastelei oder nicht. Auch in „Geschichten“ zeigen Caterina und Bruder Sylvio wieder einmal, wie glänzend sie miteinander harmonieren. Diese Platte ist übrigens auch sehr empfehlenswert, wenn sie gerade zu Hause oder im Geschäft auf Rache sinnen. Denn „O Billy Boy“ ist eine der Melodien, die man von morgens bis abends immer wieder summen muß...

**BRAVO** erscheint wöchentlich im KINDLER UND SCHIERMEYER VERLAG  
Verlag und Redaktion: München 8, Lucile-Grahn-Straße 37 • Tel.: 44 98 91  
Telegramme: REVUE München • Fernschreiber: 052-3372 • Satz und Druck: Kindler und Schiermeyer Druck GmbH • CHEFREDAKTEUR: P. H. Boenisch  
REDAKTEURE: Hanni Bartenschlager, Anselm Heyer • CHEFREDAKTEUR: Rudolf Roth; alle München  
HERSTELLUNG: Johann Kreuzer • VERTRIEB: Alfred Moehring • VERLAGSLEITER: Willy Roth  
Abonnements-Annahme: Verlag München und Verlagsbüro, zuständiges Postamt oder Briefträger.  
Monatlicher Bezugspreis DM 2,16 (zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr). BRAVO darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung in Lesemappen geführt werden. Für unaufgefordert eingesandte Bilder und Manuskripte übernimmt der Verlag keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages. Verantwortl. für den Inhalt: P. H. Boenisch, München. In Österreich für die Herausgabe verantwortl.: Hans G. Kramer, Wien 1., Freyung 6

BRAVO kostet in Österreich 3.— S., in der Schweiz —40 sfr., in Italien 100 Lire.



FILME  
der  
WOCHE

## Fanfare der Freude

Im Lyzeum-Theater ist Hochbetrieb. Die Proben für eine neue Bühnenschau sind in vollem Gange. Buddy DeSylva (Gordon MacRae), Lew Brown (Ernest Borgnine) und der Komponist Ray Henderson (Dan Dally) arbeiten auf Hochtouren. Aber der große Erfolg, den sie sich erwartet haben, bleibt aus. Schon nach 9 Vorstellungen wird die Schau abgesetzt. Die Stimmung ist auf dem Gefrierpunkt und in der Kasse ist Ebbe. Da verkauft Ray plötzlich einen seiner Songs und damit geht es mit allen dreien wieder

aufwärts. Aber immer kommt es zwischen den drei Männern, die doch an einem Strang ziehen sollen, zum Streit. Einmal geht es um künstlerische Fragen und dann wieder um eine Frau — um Kitty Kane (Sheree North), den großen Revuestar. Es kommt zu Handgreiflichkeiten und es kommt so weit, daß Buddy sich von den beiden andern trennt. Als er hört, daß die Freunde auch mit einer zweiten Schau kein Glück haben, hilft er ihnen zu einem großen Erfolg. (Bilder v. l. n. r.: Sheree North, Buddy DeSylva; Sh. North, E. Borgnine; Sh. North, Jacques d'Amboise.)



## Präriebanditen

In der Nähe einer kleinen Stadt im Westen hat sich Frank Madden (Guy Madison) eine Farm gekauft. Als er hört, daß sein Besitz an die Farm dreier Brüder grenzt, die in der ganzen Gegend als üble Raufbolde bekannt sind, ahnt er, daß er kein ruhiges Leben haben wird. Die Brüder peinigen die Indianer bis aufs Blut, wo immer sie auf sie stoßen. Frank lernt die reizende Katherine (Felicia Farr) kennen, die Tochter eines Landverkäufers, die ebenfalls über die an den Indianern verübten Grausamkeiten empört

ist. Als er eines Tages Taini (Kathryn Grant), die junge Indianerin, vor Belästigungen der drei groben Gesellen beschützt, kommt es zur offenen Feindschaft und erbitterten Auseinandersetzungen mit der Waffe. Taini wird tödlich getroffen, nachdem sie vorher mit dem Bekenntnis ihrer Liebe Franks Leben gerettet hat. Frank weiß: hier kann er nicht bleiben. Er verläßt das Land, in dem die Menschen nur in Angst leben, begleitet von Katherine, der sein Herz gehört. (Bilder v. l. n. r.: Guy Madison; desgl.: Guy Madison, Kathryn Grant; Guy Madison, Felicia Farr.)



## Wie herrlich jung zu sein

Selten war eine Klasse von ihrem Lehrer so begeistert wie die Obersekunda der englischen Schule Angel Hill von Mr. Dingle (John Mills). Lehrer und Schüler haben ein gemeinsames Hobby — die Musik, die Jazzmusik. In jeder freien Stunde wird mit Feuereifer gespielt. Aber der Rektor (Cecil Parker) rümpft darüber die Nase und bald nicht nur das. Er verbietet das Musizieren überhaupt. Aber er hat nicht mit dem Erfindungsgeist der Jugend gerechnet, wenn ihre Begeisterung im Spiel

ist. Immer wieder finden sie neue Möglichkeiten, ihren geliebten Jazz zu spielen und als Mr. Dingle daraufhin entlassen wird, vereinigt sich die ganze Klasse zu einem flammenden Protest. Da sieht der Direktor endlich ein, daß auch er nicht genug Verständnis für die Jugend gehabt hat und macht alles wieder gut. Jubelnd trägt man ihn und Mr. Dingle auf den Schultern über den Schulhof. (Bilder v. l. n. r.: Jeremy Spenser, Dorothy Bromiley; Dorothy Bromiley (Mitte); John Mills (Mitte) mit Jeremy Spenser, Dorothy Bromiley, Carole Shelley, Brian Smith.)

Fotos: Centfox/Columbia/Schorch



## Gepfeffertes Klatsch

### Marika, Liebe und Zugluft

MARIKA RUKKS „größte Liebe ihres Lebens“ ist zur Zeit der Schauspieler Fred Raul, Marikas Partner in „Maske in Blau“. Damit auch jeder merkt, daß die beiden zusammengehören, erzählt Raul in Lokalen Geschichten dieser Art: „Weißt du, Schatz“, sagt er dann zu Marika, „es hat heut' wieder so gezogen. Da habe ich das Fenster zugehängt, damit du dich nicht verkühlst...“

### Curd auf Tauchstation

Curd Jürgens soll in dem Centfox-Film THE ENEMY BELOW die Rolle eines deutschen U-Boot-Kapitäns spielen. Dies teilte der Produzent Dick Powell mit, der mit June Allyson verheiratet ist. June wird bekanntlich währenddessen mit O. W. in Hollywood drehen. Die Familie hat sich bald das Bundesverdienstkreuz verdient.

## Dies Steak aß Albers nicht

Bei seinem letzten Besuch in Hamburg geriet **Hans Albers** in eine Hafenkneipe, die er, trotz ausgedehnter Lokalkenntnis, noch nicht kannte. Interessiert sah er sich die Kuriositäten an, mit denen der geschäftstüchtige Wirt die Wände dekoriert hatte. Negermasken, Speere, Walfischzähne und undefinierbare Basterzeugnisse aus Übersee gaben sich da ein Stellchen ein. Zwischendurch bestellte er sich ein Steak.

Nun, das Steak kam, Albers sah sich das Ding von allen Seiten an, pickte kurz mit der Gabel rein und gab es dem Wirt zurück: „Nee, mien Jung, mit mir nich! Dat häng man ruhig wedde an die Wand zurück!“ **Hans Albers** traf in Hamburg an der Krugkoppel-

brücke den alten Kapitän Reich, bei dem er als Junge die Segelboote gescheuert hatte. Kopfschüttelnd sah der fast Neunzigjährige den großen Hans an: „Was warst du doch bloß für ein kleiner Kerl. Heute bist du ja wohl ein großes Tier, was?“

## „Komm, wir ummen uns arm!“

**ELMA KARLOWA** hat zuweilen noch Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Als sie **JEDE NACHT IN EINEM ANDEREN BETT** mit ihrem Partner **GERHARD RIEDMANN** probierte, gab sie folgenden reizvollen Satz von sich: „Erst armst du mir um, dann arm ich dir um, und dann ummen wir uns beide arm!“

**Gunther Philipp**, Ex-Nervenarzt und Drehbuchautor für fremde und eigene Komikerparts, dagegen hat keine Sprachschwierigkeiten mit Elma. Im Gegenteil, er schätzt ihre Mithilfe bei der Ein-

richtung seines neuen Münchner Heims. Vielleicht nach dem Motto: Erst richtest du dir ein, dann richtest ich mir ein, dann richten wir uns beide ein. Gunther ist nach zwei Eheausflügen frei. Die beiden sind zunächst Partner in dem neuen Film **MÄDCHEN OHNE PYJAMA**. Elma kommt vorerst aus Betten und Pyjamas nicht heraus.

### Pferd besser als Auto

**Gertrud Kückelmann** überlegt ernstlich, ob sie sich nicht Pferd und Wagen zulegen soll, denn ihr ist

schon zum zweiten Male das gleiche Mißgeschick passiert: Vor dem Fernsehstudio ließ sie die Tür ihres Autos zufallen, während der Zündschlüssel steckte. Der Wagen mußte aufgebrochen werden. Bei einer Autogrammsunde geschah das gleiche noch einmal. Bei einem Pferd kann so was nicht vorkommen. Und darum — siehe oben.

### Alter Witz hochaktuell

„Warum fahren eigentlich alle Filmeleute so dicke Autos?“ fragte ein neugieriger Mensch. Antwortete Filmautor **Peter Franke**: „Weil sie auf der Straßenbahn bar bezahlen müssen!“

## Lollo machte „Blinde“ sehend

**GINA LOLLOBRIGIDA** hat im **GLÜCKNER VON NOTRE DAME** ein Wunder vollbracht: sie hat „Blinde“ sehend gemacht. Und das kam so: Als „Esmeralda“ hatte sie auf dem Platz vor der Notre-Dame-Kathedrale vor Blinden, Krüppeln und anderen Mißgestalteten laut Drehbuch einen feurigen Tanz hinzulegen. Regisseur **Jean Delannoy** war begeistert. Gina tanzte mit soviel Leidenschaft und

Temperament, daß die Szenen in kürzester Zeit abgedreht waren. Als am nächsten Tag die Muster vorgeführt wurden, brachen alle Anwesenden in stürmisches Gelächter aus. Denn die „Blinden“ hatten zuerst verschämt blinzeln, dann aber immer hemmungslos auf die Tänzerin geschaut, wobei ihre Blicke keineswegs „trübe und erloschen“, sondern im höchsten Grade „erleuchtet“ wa-

ren. Tanzend hatte Gina sie „sehend“ gemacht. Die umfangreichen Szenen mußten völlig neu gedreht werden. Der Regisseur drohte jedem „blinzeln den Blinden“ mit Entzug der Gage.

### Ruth Leuwerik: Keine Verlobung

Ruth Leuwerik verlobt sich nicht. Sie hat ihrem alten Regisseur **Helmut Käutner** einen Korb gegeben, ungeachtet dessen, daß sie ihm sooo viel verdankt. Sie will sich nicht verloben — nein, nicht mit **Helmut Käutner**, der ist mit **Erika Balqué** lange glücklich verheiratet. Sie will einfach bei der „Zürcher Verlobung“ nicht mitspielen. Vertrag hin — Vertrag her, er enthielt eine Klausel, die ihr ein Rücktrittsrecht einräumt. Ruth räumte und nun wird sich **Liselotte Pulver** verloben. Herzlichen Glückwunsch!

### ...rollte für Ungarn

Einige Wiener Künstler, darunter **Hannelore Bollmann**, **Franz Antel**, **Rolf Olsen** und **Walter Müller** veranstalteten in Krems in der Wachau einen Abend zugunsten der Ungarnhilfe. Im Foyer warteten 20 Fans, die Hannelore fragten: „Tanzen Sie mit uns Rock'n Roll? Sonst gehen wir.“ Zugunsten der Ungarn tanzte sie.

### Garbo Widmark

Ohne ein Wort zu reden, absolvierte **Richard Widmark** die ersten neun Drehtage von **DER LETZTE WAGEN**. Als Hauptdarsteller dieses gerade bei uns laufenden Western hatte er drei Männer zu erschießen und einen Sheriff mit der Axt umzubringen. Außerdem mußte er sich gefesselt durch die Wüste schleppen lassen. Das Drehbuch schrieb vor, daß **Richard Widmark** zunächst keine Silbe zu sprechen hatte. „Die Garbo redete auch nicht viel“, meinte **Widmark**.

### Diamant für Margit Saad

„Alle Geschenke der Vergangenheit und Zukunft hat mein **Jean-Pierre** mit diesem abgegelten“, meinte **MARGIT SAAD** und zeigte einen überdimensionalen, blütenförmigen Diamantring, den sie seit ihrer Verlobung mit dem französischen Bühnenbildner **Pennelle** am Finger trägt. Im Januar will sie heiraten. „Es wird die größte Liebesheirat des Jahrhunderts“, meint die schöne **Margit**. Im Januar will sie sich den Schwieger-

eltern vorstellen, die in Burgund ein Weingut besitzen.

### Lesestoff für Diana

**DIANA DORS** antwortete auf die neugierige Frage eines Reporters, was sie sich als Lesestoff auf eine einsame Insel mitnehmen würde: „Einen tätowierten Matrosen!“

### Pariser Mundwerk

**Martine Carol** saß, von ihr den Hof machenden Herren umgeben, in einem Pariser Restaurant, als **Kim Novak** hereinrauschte. „Wer ist das entzückende Mädchen?“ fragte einer der Herren. „Das bin ich!“ sagte **Martine** laut und deutlich...

### Treffpunkt Kitzbühel

Zu **Silvester** trafen sich in Kitzbühel: **Lilly Palmer** und **Carlos Thompson**, **Robert Siodmak** und **Frau Erika Beer** und **Robert Thoenes**, **Rudolf Lenz**, **Hannelore Bollmann** und **Franz Antel**. **Franz Antel** wurde zu **Silvester** gefragt, was er im kommenden Jahr dem Heimatfilm prophezeite. Er antwortete: „Leider mich als Regisseur.“ Auf die Frage, mit wem er die Silvesternacht verbringen wolle, antwortete er: „Mit meiner Frau **Hannelore Bollmann**.“ Kurze Pause, dann: „Ich werde mich hüten, was anderes zu sagen.“



Da blinzeln die Blinden

## Billy Boy

Sie: Billy Boy, oh, Billy Boy!  
Er: Bist du schon da, bin schon da.  
Sie: Aber ja, aber ja.  
Er: Pack nur die Gitarre aus!  
Sie: Dann wird ein Duett daraus.  
Er: Billy Boy, oh, Billy Boy!  
Sie: Bitte sehr, bitte sehr!  
Er: Bitte sehr, eine mehr!  
Sie: Meinst du, es genügen zwei?  
Er: Eine mehr, Billy Boy.  
Sie: Aber, aber, wir schon drei.  
Er: Billy Boy, oh, Billy Boy!  
Sie: Gar nicht schlecht, gar nicht schlecht.  
Er: Nun begleiten dich schon zwei.  
Sie: Mir ist's recht, mir ist's recht.  
Er: Und es lockt ein schöner Mann  
Sie: Zwei verliebte Mädchen an.  
Er: Billy Boy, oh, Billy Boy!  
Sie: Bitte sehr, bitte sehr!  
Er: Meinst du, es genügen drei?  
Sie: Eine mehr, eine mehr!  
Er: Aber, Billy, dann sind wir  
Sie: doch immerhin schon vier.  
Er: Bitte sehr, drei Billy Boy!  
Sie: Billy Boy, oh, Billy Boy!  
Er: Das ist nett, das ist nett.  
Sie: Nun begleiten dich schon drei.  
Er: Zum Quartett, zum Quartett.  
Sie: Und es kommt sich der Tenor  
Er: wie ein Mambopascha vor.  
Sie: Billy Boy, oh, Billy Boy!  
Er: Bitte sehr, bitte sehr!  
Sie: Bist du glücklich mit uns drei?  
Er: Gar nicht sehr, gar nicht sehr!  
Er: Und ich seh' allmählich ein:  
Beide: Denn wer verliebt ist, ja, verliebt ist,  
der singt im Leben alle Lieder im Duett.  
Und später gibt es, und später gibt es,  
wenn dann der Storch kommt.  
Sie: Billy Boy, oh, Billy Boy!  
Er: Bist du mir allein auch treu?  
Sie: Aber ja, aber ja.  
Er: Dann ist diese Melodie...  
Beide: so schön wie nie!

## Schlager der Woche

### Bei uns in Laramie

Bei uns in Laramie  
kennt jeder Cowboy den schwarzen Jonathan;  
dieser Mann ist immer so gemütlich,  
Aber, wenn er kommt, dann knallt es prompt  
bei uns in Laramie!  
Bei uns in Laramie  
kennt jedes Mädchen den schwarzen Jonathan;  
den Don Juan für viele schöne Frauen,  
Trauen darf man ihm aber nie;  
denn's doch geschah, die sitzen da  
bei uns in Laramie.

Refrain:  
Es gibt für ihn nur eine,  
und diese eine, das ist die Prärie!  
Bei uns in Laramie kennt jede Schenke  
den schwarzen Jonathan;  
dort kann man ihn manchmal singen hören,  
Wer es doch getan, denkt ewig dran  
bei uns in Laramie!  
Original-Text: Ned Washington/Deutscher Text: Willy Dehmel  
Copyright by Columbia Music Corporation, New York  
Für Deutschland und Österreich: Edition Melodie, Hans Gerig, Köln

### Bei Mama Nicolini

Die Schenke von Mama Nicolini  
gefällt den Signori so sehr,  
Die Tochter von Mama Nicolini  
gefällt ihnen aber noch mehr?  
So spricht man von Mama Nicolini  
und denkt an die Tochter dabei,  
Dann ist bei Mama Nicolini  
nur selten ein Plätzchen noch frei.

Refrain:  
Wo kehrt alles gern ein,  
wo gibt's herrlichen Wein?  
Bei Mama Nicolini  
wo verbringt man die Zeit,  
bei Mama Nicolini  
so bringt Mamas Tochter  
drum kehrt alles ein  
und trinkt feurigen Wein  
nur bei Mama Nicolini!

### Banjo Bill aus Arizona

Banjo Bill aus Arizona,  
Banjo Bill aus Arizona,  
spiel für uns dein schönstes Lied,  
wenn der Abendstern am Himmel  
auf die Welt heruntersteht.  
Banjo Bill aus Arizona,  
sing die Cowboy-Melodie.  
Und das Echo aus den Bergen  
schallt hinaus in die Prärie.  
Jippi-yeh  
Jippi-yeh  
Jippi-yeh  
Banjo Bill aus Arizona,  
ruh dich immer bei uns aus,  
hag das Hallel von dem Schimmel  
in das Zeit und bleib zu Haus!  
Banjo Banjo Bill, spiele, weil es jeder will.  
Spiel den Cowboy-, Cowboy-Song,  
Banjo Banjo Bill, so long.  
Wenn die Sonne schlafen geht  
und der Südwind leise weht,  
treffen alle Cowboys sich in der Prärie.  
Um den Banjo Bill herum  
sitzen sie und lauschen stumm.  
Und sie wünschen sich nur eine Melodie:  
Banjo Bill...

Text: Klaus Eiken/Musik: Ernst Jäger/Verlag Gerig, Köln

### Seemann, wo ist deine Heimat?

Ein Seemann in der Halenbar  
erzählte von der Welt,  
Von Panama bis Sansibar,  
so wie sie ihm gefallt.  
Doch als die Glocke hell erklang,  
da muß' er wieder fort.  
Mein Lied, das ich zum Abschied sang,  
trug ihm der Wind an Bord.  
Refrain:  
Seemann, wo ist deine Heimat?  
Seemann, wo ist dein Zuhause?

Überall bleibst du nur Tage,  
dann läßtst du wieder hinaus.  
Rio, Schanghai und Tahiti  
brachten dir Freude und Glück.  
Doch suchst du mir nur zurück,  
dann kehre zu mir in der Heimat  
Seemann, bei mir in der Heimat  
findest du Ruhe und Glück.  
Text: Heinz Schumacher  
Musik: Karl Götz  
Copyright 1956 by Melodie der Welt,  
J. Michel KG, Frankfurt/M. — Hamburg

## Büffel

Als in der Lüneburger Heide **ROTYST DIE LIEBE** gedreht wurde, spielte eine Heidschaukenherde eine wichtige Rolle. Einige Tage später war die Herde bereits weitergezogen und konnte nicht mehr aufgefunden werden. „Als ich jung war, habe ich ganze Büffelherden aufgehäutet“, meinte Regisseur **Haril** verärgert.



# HALLO! BRAVO BITTE MELDEN ...



Luise Ullrich — zwei Nickerchen



Doris Kirchner — ein Nickerchen



Hans Nielsen — drei Nickerchen

eins, zwei, drei Nickerchen: Als ob sie geahnt hätten, daß der deutsche Verleih, für den sie DIE LIEBE FAMILIE drehen, nicht mehr zahlen kann, schliefen die Hauptdarsteller jede freie Minute. Trotz Geldmangel und Schlafkrankheit wird der Film herauskommen. In einem andern Verleih. Der deutsche Film ist eben doch eine liebe Familie.



Hier spricht London! Auch das gibt's: Ann Harris hätte alle Chancen, eine große Karriere als Schauspielerin zu machen, aber sie will lieber das bleiben, was sie ist — Elektrikerin im Garrick-Theater und vielleicht die hübscheste Elektrikerin der Welt.



Hier spricht Hollywood: Die geschäftstüchtige Esther Williams hat eine neue Tankstelle eröffnet. Am Eröffnungstag setzte Esther ein zünftiges Käppi auf und bediente die Kunden selbst. Natürlich ging das Geschäft glänzend. Und wenn auch der Fahrer tanken wollte, ging er zu Esthers Tankstellen-Bar. Mit Hilfe ihres Mannes hat die BADENDE VENUS ihre Gagen sicher angelegt. Trotz Suez: Öl schwimmt oben. Auch wenn Esther das Schwimmen verlernt, sie kann nicht untergehen.



Hier ist Wien: Toni Karas, der Mann, der den DRIT- TEN MANN auf seiner Zither zupfte, ist unvergessen. In seinem Wiener Lokal besuchten ihn v. l. n. r.: Gundula Korte, Rolf Olsen, Ilse Peterneil, der muntere Franz (Antel), Mady Rahl, Rudolf Prack.



Hier meldet sich Rom: Große Aufregung. Das ist was für die Italiener! Die italienische Schauspielerin und Tänzerin Alba Arnova führte auf einer Pressekonferenz das Kostüm vor, über das sie stolperte, obwohl es so kurz ist. Das Kostüm war schuld, daß ihre Fernsehsendung abgesetzt wurde. Die Presseleute waren empört. „Schließlich ist das, was Alba anhat, immer noch mehr, als die meisten Mädchen am Strand von Ostia ausziehen.“ Italiens Männer sind für Alba!

Hier ist London: „Alles Reklame“, erklärte Marilyn's Laurence und Marilyn haben sich überhaupt nie gekracht. „Strahlend er- zählte Una: „Marilyn be- zahlte mich wie eine handelte. Dieses Kleid hat Schwester. Dieses Kleid hat sie mir geschenkt. Es hat 35 000 Mark gekostet.“



Star von morgen



## COLUMBUS

entdeckt seine Nr. 4

„Findet auch mal eine Schwarze und nicht immer nur süßliche Blonde“, schrieb Brigitte H. aus Duisburg an COLUMBUS. Hand aufs Herz, Brigitte, bist Du schwarz? Wie dem auch sei, COLUMBUS entdeckte prompt eine Brünette. Ihr großer Vorteil — sie ist Schauspielerin. Sie spielt zur Zeit am Stadttheater Aachen, und auch die Stuttgarter Theaterbesucher kennen sie. Dort, am Marquardt, hat sie angefangen. Jetzt hat sie ihre erste Filmchance in Berlin. COLUMBUS glaubt, daß die 24jährige Hamburgerin Erica Thom- sen ihren Weg machen wird. Na denn!



# Sind Romy und Horst ineinander verliebt



Romy, lehne dich nicht so an! Sonst schießt auch der beste Schütze daneben.

## Von den BRAVO-Reportern in München, Berlin und Köln

Mit vollem Schwung ließen sich Romy Schneider und Horst Buchholz im Karussell herumwirbeln. BRAVO brachte das Bild auf dem Titel der vorigen Nummer. Und unsere Leser zeigten wieder einmal — Respekt! —, wie wach sie sind. „Das ist doch kein Filmbild“, schrieben sie. „Das ist doch ein Privatfoto. Und es sieht nicht so aus, als ob es nur für die Fotografen gemacht worden ist. Sind Romy und Horst ineinander verliebt?“ Da standen wir nun vor dem großen Gerücht, das durch die Filmateliers geistert, seit Romy und Horst ihren ersten Film ROBINSON SOLL NICHT STERBEN zusammen drehen. Die BRAVO-Reporter bekamen den Spezialauftrag, der Sache nachzugehen. Hier ist das Ergebnis:

1. Es stimmt, daß sich Romy und Horst seit dem ersten Drehtag glänzend verstehen.
  2. Über die berufliche Zusammenarbeit hinaus haben die beiden zweifellos füreinander starke Sympathien.
  3. Auch außerhalb der Ateliers waren Romy und Horst mehrmals privat zusammen, so in Münchner Restaurants, z. B. in Romys „Familienbetrieb“ tabu (es gehört Stiefvater Blatzheim), und bei einem Ausflug am Tegernsee.
  4. Es gibt Tegernseer, die behaupten, daß Romy und Horst Händchen gehalten und sich verliebt angesehen haben. (Das kann BRAVO auch bieten. Sogar im Foto.)
- Aber — und nun kommt das große Aber — Romy und Horst waren nie allein! Im Atelier, im Restaurant, auf dem Jahrmarkt, ja selbst in den Bergen waren immer Menschen um sie herum. Und unter diesen Menschen ist eine, die auf Romy das besorgteste Auge aller Mütter hat: Mama Magda Schneider. Inzwischen war Weihnachten. Romy und Horst haben es nicht zusammen gefeiert. Vielleicht sind Romy und Horst trotzdem ineinander verliebt. Warum auch nicht? Aber es ist ein Verliebtsein, bei dem es nichts zu klatschen gibt. Wenn überhaupt, dann ist es eine der nettesten und saubersten Romanzen unserer Zeit. Eines steht fest: Noch nie war Romy so glücklich.

Fotos: Krüger-Franke/ringpress/Vogelmann



Na, wenn das kein verliebter Blick ist...



Auf eng umschlungen, mal übermütig tollten sie über den Jahrmarkt und lutschten schließlich gemeinsam an einer Lakritzstange.





# Die neue

# Filmmasche: Rock'n Roll



Der große Zauberer des Rock'n Roll: Bill Haley

Rock'n Roll hat die tanzwütige Jugend fast der ganzen Welt elektrisiert. Sogar in Leningrad tanzt man Rock'n Roll. AUSSER RAND UND BAND geht's jetzt auch bei uns weiter. Der II. Teil DON'T KNOCK THE ROCK startet am 4. Januar im Bundesgebiet, und wieder steht Bill Haley mit seiner Kapelle im Mittelpunkt der Story: Der Sänger Alan Dale (Arnie Haines) ist bei seinen Konzerten von den begeisterten Fans so stürmisch gefeiert worden, daß er sich eine Zeitlang zur Erholung in seine kleine Heimatstadt zurückziehen möchte. Aber mit der Erholung sieht es schlecht aus, denn die Jugend bereitet Alan Dale schon am Bahnhof einen frenetischen Empfang. Und damit beginnt in der kleinen Stadt der Krieg zwischen den Jazzgegnern und den Jazzfreunden. Die Auseinandersetzung ist heiß wie die Musik, und den Sieg trägt natürlich die Jugend davon mit Rock'n Roll.



Jana Lund singt und tanzt bis zum Sieg für Rock'n Roll

Fotos: Columbia

Heiß — heißer — am heißesten! Auf die Stühle, Fans!



Little Richard, nur an Größe little — an Temperament ganz groß



Will hier sogar die Baßgeige anfangen, Rock'n Roll zu tanzen?



Sherman, der Baß, ist so lang, daß er beim Basket-Ball-Spiel mühelos an den Korb ran- kommt. Und genau- so mühelos kommt er beim Singen in den tiefsten Keller.



Diese 5 Jungens, der 13jährige Frankie Lyman und seine 4 Teenagers Sherman, Jimmy, Joseph und Herman sind in Amerika eine ebenso neue Rock'n-Roll-Attraktion.



Der Kleinste und Jüngste ist der beste Sänger. Die andern sind 3 Jahre älter als Frankie, aber ihre Songs dichtet nur er.



Fotos: Warner Bros.



Das ist der schwarze Elvis Presley: Chuck Berry, ein glänzender Tänzer und ein guter Sänger.



Und noch einmal Rock'n Roll in dem neuen Film: ROCK, ROCK, ROCK. Eigentlich geht alles um das Kleid, das Dori Grey (Tuesday Weld) zur Abschluffeier an der Hochschule tragen will, aber leider noch nicht hat. Sie beschließt, der Bank, die sie vergeblich anzupumpen versucht hat, Konkurrenz zu machen. So eine Bank verdient ja mühelos und viel, denkt sie, und so läßt sich das Kleid am besten finanzieren — das sie um so dringender braucht, als ihr Freund Tommy Rogers (Teddy Randazzo), der neuentdeckte Rock'n Roll-Sänger, sie zur Schluffeier begleiten will. Dori pumpt also Geld von ihrer Freundin Arabella (Fran Manfred) und leiht es an ihre Mitschülerin Gloria (Jaqueline Kerr) weiter — versehentlich zu einem Zinssatz von 100 Prozent! Das kommt Gloria, die auch für Tommy schwärmt, gerade recht, und sie droht ihm, Doris schmutzige Geschäftsmethoden publik zu machen, wenn er nicht mit ihr — statt mit Dori — zur Feier geht. Was bleibt dem guten Kerl übrig? Immerhin gelingt es ihm, Alan Freed, den berühmten Chef der Rock'n Roll Band, samt seinen Boys auf die Feier zu lotsen. Und als er dort von Dori erfährt, wie alles kam, singt er einen Song allein für Dori. Gloria platzt vor Ärger — aber was will sie machen? Das Happy-End Tommy-Dori ist nicht mehr aufzuhalten.

Hier geht's rund. Ihr Mädchens, haltet die Röcke fest, hier wird gerockt.

Wenn LaVern Baker „Tra-la-la“ singt, dann ist das „Oh-la-la“





# Scharfe Sachen

Von unserem Hollywood-Korrespondenten

Skandale gehören zu Hollywood wie Jazz zu Louis Armstrong. Da Joan Crawford, nun schon seit 15 Jahren und immer noch populär, schon lange keinen Skandal mehr geliefert hat, wurde jetzt einer ausgegraben. Da hat sich doch, tuscheln die Klatschspezialisten, diese Crawford tatsächlich einen Barmixer auf mehrere Parties in ihr Haus in Brentwood, Bristol Avenue 426, bestellt. Der Kerl war groß, schlank, schwarz und sah auch sonst gut aus. Prompt giftete eine der eingeladenen Klatschtanten: „Ah Joan, wo hast du denn den her?“ Die Crawford, mit allen Wassern Hollywoods gewaschen, dachte sich: Übertreibung ist die beste Verteidigung und lächelte zurück: „Finger weg, der gehört mir!“ Doch Joan hätte an diesem Tag sagen können, was sie wollte, sie war einfach dran. Also stellten die Klatschtanten fest, daß der Barmixer in Joans Haus blieb, als alle Gäste schon gegangen waren. Kein Mensch kümmerte sich darum, daß das Barmixer meistens zu tun pflegen, zum Beispiel um aufzuräumen. Der Mixer blieb und der Skandal war fertig.

Frägt man, was denn Joans vierter und derzeitiger Mann Pepsi-Cola-König Alfred Steele dazu sagt, dann bekommt man heraus, daß Alfred gar nicht betroffen ist. Die angebliche Geschichte mit dem Barmixer war — vor Jahren — zwischen Ehe drei und Ehe vier. Frägt man ebenso erstaunt wie hartnäckig weiter, wo denn nun eigentlich der Skandal sei, dann kneifen die Klatschspezialisten die Lippen zusammen: Diese für die Deutschen arbeitenden Journalisten beginnen langsam unbequem zu werden. Die forschen nach der Wahrheit. Und das in Hollywood. Typisch deutsch! Langsam vergesse ich selber, daß ich Amerikaner bin. Und noch dazu ein echter.

Mit herzlichen Grüßen bis zum nächsten Male  
Ihr

ROD L. MARTIN



Frenchot Tone, durch eine Schlägerei bekannter geworden als durch seine Ehe mit der Crawford.

Douglas Fairbanks jun., Mann und Schauspieler von Format.

Was mixte der Mixer später?

Alfred Steele, der jetzige (für Philipp Terry, den 3. Ehemann, war nur in Joans Leben, aber nicht mehr auf unserer Seite Platz).



Sehr viel Zeit für Affären kann der Hohlheit von Hollywood, wie man Joan Crawford gerne nennt, zwischen den Ehen eigentlich gar nicht geblieben sein. Im Grunde war sie laufend verheiratet, wenn auch nicht mit ein und demselben Mann. Dreimal waren es Schauspieler, zwei davon sind sehr bekannt, und jetzt soll ein Industrieller der letzte Ehemann sein. Bei der Industrie fühlt man sich so schön geborgen.

„Man sieht

wie **SCHLANK** ich jetzt bin“

Hausfrau und Mutter von 2 Kindern verlor 19 Pfund Übergewicht

„Wenn Sie 19 Pfund Übergewicht verlieren, merken Sie den Unterschied nicht nur am Aussehen. Man fühlt sich auch viel gesünder und schafft mehr. Vorher müde? Das kennt man gar nicht mehr. Es ist schon ein Unterschied, ob man 140 Pfund wiegt oder nur noch 121 Pfund. Vor allem dann, wenn man jahrelang darunter gelitten hat.“

„Ich hörte von Cocos, war aber sehr skeptisch, da ich schon so viel versucht habe, aber nie mit einem guten Erfolg. Doch dann verlor ich in der ersten Woche gleich 5 Pfund. Und mußte meine Kleider während der Kur noch mehrere Male enger machen.“

„Ich war so zufrieden, daß ich für meine erwachsene Tochter eine Packung mitgekauft habe. Weil sie nach ihrem ersten Baby so dick geworden ist.“

„Das Treppensteigen bringt mich nicht mehr außer Atem. Vorige Woche hatte ich die Handwerker und so mußte ich in meinem Haushalt noch mehr arbeiten als sonst. Aber ich fühle mich durch die Kur gar nicht schlapp, sondern schaffe alles. Und meine große Wäsche noch obendrein.“

„Sie werden es kaum glauben: Seitdem ich wieder schlank bin, fängt nach jahrelanger Ehe wieder sogar mein Mann an, und macht mir Komplimente.“

Das ist eine Geschichte als Beispiel, wie gut und nützlich es ist, wenn man wieder schlank und gesund ist. Folglich sich wohler fühlt und auch so aussieht.

Körpergewicht lastet auch auf Ihrer Seele:

Es ist einerlei, wo Sie leben, was Sie tun oder wie alt Sie sind. Immer ist eine schlanke Körperform nicht nur Gesundheits-wichtig. Sondern auch Schönheits-nützlich. Ein paar Pfund Übergewicht können Sie schon um beste Chancen und um alle Ihre Lebens-Hoffnungen bringen.

Es lohnt sich also, schlank zu werden, so gesünder und dadurch glücklicher zu leben, weil Sie sich auch viel frischer und leistungsfähiger fühlen.

Das ist der Grund, weshalb wir Sie nicht überreden wollen. Denn Sie wissen selbst, was Ihnen gut tut. Nur sagen wollen wir Ihnen:

Es ist Ihr gutes Recht, mißtrauisch zu sein. Andere — erst auch mißtrauisch — haben es bereits geschafft und Erfolg gehabt. Machen Sie es einfach nach.

Entschließen Sie sich, ein paar Pfund abzunehmen. Das befreit Sie von mancher Sorge, die Sie jetzt noch bedrückt. Sie haben kein Risiko dabei. Vielmehr bringt eine Cocos-Kur Ihr Gewicht, Ihre Figur aber auch Ihr Aussehen wieder in die richtige Form.

Erprobt und bewährt!

Hier ist der Weg: Ob Sie zu Hause, im Büro oder auf Reisen sind, bei einer Cocos-Kur brauchen Sie sich körperlich nicht anzustringen. Auch wird sie Ihnen nicht durch komplizierte Diät-Vorschriften lästig.

Es ist ganz einfach. Die neuartige Cocos-Kur vermindert Ihr Übergewicht auf natürliche Weise. Das ist auch keine Hungerkur! Vielmehr erhält Ihr Körper ausreichend Vitamine und Wirkstoffe. Genau so viel, wie nötig sind. Sie haben also keine „Hungerschmerzen“. Sondern können nebenbei essen, was Ihnen schmeckt. Und: Die Kur ist als unschädlich erprobt.

Schon vom ersten Tag an fühlen Sie sich nicht mehr müde oder erschöpft. Sondern viel frischer, leistungsfähiger — also wohler in jeder Beziehung.



„Es ist immer eine große Last, ein paar Pfund zuviel zu wiegen. Deshalb machte es mich so glücklich, wieder schlank zu werden.“



Ein kostenloser 21-Tage-Test:

Tun Sie auch das für Ihre schlanke Linie, was erprobt ist. Und sich bewährt hat. Schneiden Sie den Gutschein aus. Sie erfahren so alles, was Sie interessiert. Und Sie erhalten gleich eine Packung, damit Sie selbst die Probe aufs Exempel machen können. Das befreit Sie von mancher Sorge. Von Ihrem Übergewicht. Das macht Sie schön und glücklich. Wenn Sie den Gutschein nicht ausschneiden können: Schreiben Sie nur, eine 10-Pfennig-Postkarte genügt, an:

COLEX-ANDRESEN, HAMBURG 1 - Postschließfach 8206 KA.

**COCOS**

**GUTSCHEIN**

Eine Original-Packung

**Cocos-Schlankheits-Kur DM 11,50**

Sie erhalten die Packung frei Haus auf Probe. Sie können also erst einen Versuch machen und auch die angebrochene Packung bis zum 21. Tag (Poststempel!) wieder zurücksenden. Und wenn Sie zufrieden sind, die Packung behalten wollen, können Sie sich mit der Bezahlung in Hamburg 30 Tage Zeit lassen.

COLEX-ANDRESEN  
HAMBURG 1, Postschließfach 8206 KA.



# BRAVO

Hallo, wenn es bei Ihnen 1957 so  
lustig wird, wie es bei mir Sil-  
vester war, dann wird's ein  
munteres Jahr. Das und Ihre  
Freundschaft wünscht sich

Ihr

**WALTER GILLER**

